

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 3. Oktober 1905.

№ 115.

Maisier und Generalstreik.

Ein kritisches Nachwort zum Jenaer Parteitage.

II.

Sodann hat Fischer auch den „Gewerkschafts-egoismus“ entdeckt, vielleicht, weil der Partei-egoismus historisch geworden ist. Bis jetzt lehrt die Geschichte, daß die Sozialdemokratie egoistisch genug war, stets die Unterordnung der Gewerkschaften unter ihre Notmäßigkeit zu verlangen, und die Rede Fischers ist weiter nichts als die Wiederholung der bekannten Junferworte: „Und der König absolut, wenn er uns den Willen tut!“ Ist nicht auf dem Parteitage gesagt worden, die Gewerkschaften wären in früheren Jahren „politische Diskutierclubs“ gewesen — und trotzdem diese Entwicklung? Es war ein Teilnehmer am Jenaer Parteitage, der einst das Wort prägte: „Die Gewerkschaften werden sozialdemokratisch sein, oder sie werden nicht sein.“ War es nicht der Parteiegoismus, der lange Jahre die Gewerkschaftsarbeit als Sisyphusarbeit bewertete, und auch Fischer sagte von den Gewerkschaften, „daß ihre Tätigkeit doch nur den Wert eines Palliativmittels hat.“ Die Theoretiker der Partei haben von allem Anfange an die Gewerkschaften als eine Art Konkurrenzunternehmen betrachtet, und es bedurfte der härtesten Tatsachen des Lebens, bis den Arbeitern eingepaukt war, daß man in der Theorie auf der Höhe stehen, in der Praxis aber auf den Hund gekommen sein kann. Die deutsche Arbeiterchaft leidet nicht an zu wenig, sondern an zu viel Theorie. Ein klassisches Beispiel dafür sind die Arbeiter in der Textilindustrie. Am frühesten politisch organisiert, haben sie gewerkschaftlich fast alles verfaßt; tüchtige Parteigenossen, theoretisch an der Spitze, aber wirtschaftlich in den elendesten Verhältnissen. Der einseitige Parteistandpunkt, der Parteiegoismus — selbstverständlich im besten Sinne des Wortes gedacht —, der „weite Gesichtskreis“ der „sozialistischen Theoretiker“ hatten die gewerkschaftliche Dohnmacht dieser Arbeiter zur Folge. Parteien sind immer egoistisch. Die von ihnen aufgestellten Grundsätze verdichten sich schließlich zu lebensfremden Dogmen und züchten damit gleichzeitig den Fanatismus, der um so wilder um sich schlägt, je eigen-sinniger sich die realen Tatsachen des Lebens weigern, sich blindlings über Raum und Zeit, Welt und Menschen hinwegzusetzen. Bis jetzt ist es noch keinem Gewerkschaftskongresse eingefallen, der Partei Vorführten zu machen, was sie zu tun hat, oder daß man mit dem Aufbruch in Parteireisen gedroht hätte, wenn dieser oder jener Standpunkt der Gewerkschaften nicht von der Partei akzeptiert werden sollte. Wenn es einen Gewerkschafts-egoismus geben sollte, dann wäre es der Egoismus der deutschen Arbeiterklasse, die mit den Gewerkschaften ihre Existenzbedingungen erkämpft und verteidigt. Es ist ein starkes Stück von Fischer, von den Gewerkschaften zu sagen, daß sie den großen Kampf um politische Ziele unterschätzen, daß sich bei ihnen der Gang zum Zünftertum bemerkbar macht, kurzum, daß sie eine rückwärtliche Tendenz zeigen. Nicht in einem einzigen Falle hat das Fischer nachweisen können. Was wäre dagegen aber

heute die Partei, wer hätte alle die Plätze für die großen Theoretiker in den Parteiredaktionen erkämpft, wer organisiert den Apparat bei der Maisier, bei Wahlen, wer holt die Gelder aus den indifferenten Massen heraus, wer arbeitet und kämpft und organisiert in Stadt und Land für die Partei, wer verbreitet ihre Flugchriften usw., wenn sich nicht bei Tag und Nacht die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter zur Verfügung stellen würden? Und diesen Arbeitern empfiehlt Richard Fischer, „den „sozialistischen Gedanken im Auge zu behalten!“ Wir bleiben dabei, was wir auf dem Gewerkschaftskongresse in Stuttgart gesagt haben: Ohne die Gewerkschaften würde die Partei auseinanderfallen. Heute noch mag das Urteil Fischers über die Gewerkschaften von diesen aus uns verständlichen Gründen hingenommen werden, aber die Entwicklung der Gewerkschaften wird sich in den kurzeit eingeschlagenen Bahnen fortbewegen — trotz Fischer.

Wie schon erwähnt, hat Fischer, nachdem er eine fast unheimliche Anerkennung der Arbeit der Buchdrucker von Stapel gelassen, an deren Tätigkeit nachzuweisen gesucht, daß „eine ganze Reihe von zünftlerischen Anwendungen in dieser Organisation“ zu beobachten seien. Fischer begründet dies wie folgt:

Das Arbeitsgebiet wird nach Möglichkeit eingeengt und jeder Fremde ferngehalten. Zur Bedienung unserer modernen großen Pressen z. B. würden eigentlich in erster Linie die Maschinenbauer berufen sein. Gewiß haben die Buchdrucker das Recht, dafür zu kämpfen, daß ihnen dies Arbeitsgebiet vorbehalten bleibt. Fast man aber die allgemeine Entwicklung ins Auge, so muß man sagen, daß diese Forderungen den Wesen der modernen Gesellschaft widersprechen. Ebenso liegt es mit der Lehrlingsfrage. Vom individuellen Standpunkte der Buchdrucker aus ist es ganz richtig, daß sie gegen die Lehrlingszuchterei auftreten, weil dadurch schlechte Gehilfen herangebildet werden, die zum Kampfe untauglich sind und wegen ihrer großen Zahl lohnbrütend wirken. Und doch macht sich auch hier derselbe Gedanke geltend, der im Mittelalter der Abschließungspolitik der Zünfte zugrunde lag. Was würden wir als Sozialdemokraten sagen, wenn sämtliche Berufe solche Grundzüge praktizieren würden? . . . Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem Kampfe gegen die Maschine, die in einzelnen Berufen geführt wird. Die Buchdrucker haben vollständig recht, wenn sie verlangen, daß die Einführung der Maschinen nicht auf ihre Kosten erfolgt. Unrecht aber ist es, wenn sie Forderungen aufstellen, die geradezu auf eine Verhinderung der Einführung der Maschinen hinauslaufen, wie es in Amerika und England an der Tagesordnung ist.

Von einer Einengung des Arbeitsgebietes kann um so weniger die Rede sein, als die Buchdrucker z. B. im Jahre 1904 nahezu 2200 das ganze Jahr hindurch arbeitslose Mitglieder zu verzeichnen hatten, somit doch kein Anlaß vorlag, das Arbeitsgebiet für eine noch größere Arbeitslosigkeit zu erweitern. Da außerdem 1891 Mitglieder das ganze Jahr hindurch krank waren, ist für jeden objektiv Denkenden klar, daß der Arbeitsmarkt überfüllt war. Warum sollten also „zur Bedienung unserer modernen großen Pressen“ ungelernete Arbeiter zugelassen werden, während die gelernten Arbeiter auf der Straße liegen? Daß unsre Lehrlingskala „den Ge-

setzen der modernen Gesellschaft widerspreche“, können wir ebenfalls nicht herausfinden. So lange man es vornehmlich mit einem handwerkmäßigen Betriebe zu tun hat und zur Erlernung dieses Berufes Jahre notwendig sind, ist eben eine Lehrlingsregulierung erforderlich, wenn es sich überhaupt verlohnen soll, ein Handwerk zu erlernen, in welchem der Betreffende später sein Fortkommen finden will. Das ist ein ganz selbstverständlicher Standpunkt für jeden, gleichviel welcher Partei er angehört. Die Lehrlingskala entstammt der historischen Entwicklung unseres Berufes, und sie wird bestehen bleiben, bis nicht die berufliche Fertigkeit der Buchdrucker mit der eines Spulmädchens in Textilfabriken sich deckt. Die Lehrlingskala bedeutet nicht, wie Fischer durchblicken läßt, eine willkürliche Produktionsbeschränkung — das Buchdruckgewerbe ist in seiner Produktion abhängig von dem Geistesleben der Nation —, sondern eine mögliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in gegebenen Grenzen. Diese von Fischer kritisierten Maßnahmen im Buchdruckgewerbe sind im Gegenwartsstaate ebenso notwendig, wie sie im Zukunftsstaate selbstverständlich sein werden. Dann beklagt Fischer, daß die Buchdrucker einen Kampf gegen die Einführung der Maschine führen. Das ist zwar nicht wahr, aber auf den Parteitag wird es seine Wirkung nicht verfehlt haben. Wir pflichten vollinhaltlich dem bei, was unser Kollege Uhlig-Dresden Herrn Fischer antwortete:

Ich beweiße allerdings, daß es eine Bereicherung der Debatte war, daß Fischer in seinem Referate die Märgen von den zünftlerischen Anwendungen der Buchdrucker aufgenommen hat. Das die Buchdrucker das Eindringen der Maschinen bekämpften, ist eine grundsätzliche Auffassung und Fischer hat damit den Unternehmern Waffen geliefert. Die Buchdrucker wehren sich lediglich gegen die verheerenden Wirkungen einer überquellenden Aufnahme der Maschinen. Das ist notwendig und berechtigt. Wenn der Organisation der Buchdrucker nicht schwere Wunden geschlagen werden sollen, dürfen diese Maschinen nicht zu plötzlich eingeführt werden. Die Forderungen zur Regelung von Angebot und Nachfrage entspringen auch nicht zünftlerischen Gedanken, sondern stehen mit dem Gedanken des Sozialismus durchaus im Einklange. Das steht für mich fest, daß die Konsequenz der Gewerkschaftsbewegung der Sozialismus sein muß.

Fischer hatte nachher die Güte, in seinem Schlusssatz darauf zu verweisen: „Die moderne technische Entwicklung können die Gewerkschaften nun einmal nicht aufheben. Sie können sie nur in gewissen Grenzen korrigieren und den Arbeitern nutzbar machen.“ Wenn man solche Worte liest, so fragt man sich, warum solche Aufklärungen ein Parteitag notwendig hatte. Im „Corr.“ von 1863 schon kann Fischer diese Unwissenheit nachlesen und seitdem bei passenden Gelegenheiten Jahr für Jahr, und er kann sie in jeder Buchdrucker-versammlung hören. Ebenfalls scheint Fischer nicht zu wissen, daß eine ganze Anzahl Gewerkschaften Lehrlingskalken besitzen oder solche anstreben. Ferner weiß er nicht, woran der s.-v. Reichstagsabgeordnete Fischer von Kob. Schmidt erinnert wurde, daß bei der Beratung der Gewerbegesetznovelle „die Fraktion ausdrücklich erklärt hat, daß wir der Ansicht, das Lehrlingsverhältnis zu regeln, durchaus sym-

pathisch gegenüberstanden.“ Hinzufügen wollen wir noch, daß vor kurzem im Züricher Kantonsrat die Genossen Grulich, Häußer, Sigg, Watterer u. a. dafür eintraten, daß auf dem Verordnungswege die Aufstellung näherer Bestimmungen über die Dauer der Lehrzeit, über die für einen Betrieb zulässige Maximalzahl von Lehrlingen zu erfolgen habe. Trotz alledem sind die Buchdrucker aber zünftlerisch, weil der Geschäftsführer Fischer damit in Jena sehr vorteilhaft zu operieren vermochte. Nach den Ausführungen Schmidts hat Fischer sich auf dem Parteitag „über den zünftlerischen Geist, mit dem er als Geschäftsführer zu kämpfen hat“, beklagt. Vielleicht würde das Bild ein vollständiger sein, wenn einmal die Buchdrucker ihr Beschwerdebuch über Fischer aufmachen würden. Ganz abgesehen davon, daß Fischer bei den Buchdruckern alles das als „zünftlerischen Geist“ bezeichnet, was seinen Diktatorenallüren nicht in den Kram paßt. Schmidt drückte sich in diesem Punkte bloß etwas milder aus, indem er sagte: „Ich glaube, wenn Genosse Fischer ein etwas ruhigeres Temperament hätte, würde er sicher als Geschäftsführer weiter kommen.“ In seinem Schlussworte leistete sich Fischer noch einen besonders saftigen Hieb auf die Buchdrucker, indem er jagte:

In Berlin ist ein Hilfsarbeiter gewesen, der die Funktionen eines Maschinenmeisters ausfüllte und auch den Lohn eines Maschinenmeisters erhielt, weil seine Fähigkeiten dementsprechende waren. Er hat dann die Aufnahme in den Buchdruckerverband nachgesehen und wiewohl Vorstandsmitglied seine Aufnahme befürwortet haben, wurde sein Gesuch zurückgewiesen, weil er keine vierjährige Lehrzeit in seiner Jugend absolviert hatte. Ich glaube, daß niemand hier im Saale ist, der ein solches Vorgehen mit den Begriffen der modernen Arbeiterbewegung vereinen kann.

Auch hier konnte die beabsichtigte Wirkung eine volle sein, denn die Darstellung Fischers war falsch. Es ist ihm auch der tatsächliche Vorgang durch ein Schriftstück noch während der Tagung in Jena bekannt geworden. Kollege Max Eichler = Berlin, der Schriftführer in jener Versammlung war, welche obigen Beschluß faßte, sandte am 22. September an Fischer eine Richtigerstellung, in der es heißt, daß die Aufnahme des betreffenden Hilfsarbeiters deshalb von der Mitgliedschaft Berlin abgelehnt wurde, „weil der Genannte wohl in einem Patentdruckverfahren für Klischees tätig war, aber nicht in der Bedienung einer gewöhnlichen Druckmaschine, deren täglich größer werdende Kompliziertheit eingehende technische Kenntnisse erfordert und somit sein Fortkommen als Drucker kaum denkbar erschien, wenn er die innegehabte Stellung verlassen würde. Wie die Zeit gelehrt hat, findet das genannte Druckverfahren keine besondere Verbreitung, so daß der damals befürchtete Mangelstand jetzt wohl eingetreten wäre.“ Es lag unter solchen Umständen also wohl kaum im Interesse des betreffenden Hilfsarbeiters, Mitglied des Verbandes zu werden. Die gewerkschaftliche Liebe Fischers kam aber weiterhin noch drastischer zum Ausdruck. Es war ihm in der Debatte von Taubmann = Weissensee (wohl einem Kollegen) zu verstehen gegeben worden, daß Fischer nicht einmal zu der Zeit, da er als Buchdrucker tätig war, im Verbandsorganisiert gewesen sei. Das widerlegt Fischer und setzt hinzu:

Nun erkenne ich zunächst es grundsätzlich nicht an, daß jeder unbedingt einer Gewerkschaft angehören muß, ebenso erkenne ich für mich in meiner jetzigen Stellung nicht die Verpflichtung an, einer Gewerkschaft beizutreten. Wollten die Genossen übrigens konsequent sein, so müßten sie auch von Bebel verlangen, daß er der Gewerkschaft der Drechsler, und von Paul Singer, daß er dem Vereine jugendlicher Kaufleute beitrete... Uebrigens halte ich es überhaupt für einen Mißstand, wenn die Buchdruckerorganisation Prinzipale und Faktoren, deren Interessen von denen der Gehilfenschaft verschieden sind, als Mitglieder aufnimmt.

Besser konnte der „Diplomat“ Fischer nicht aus seiner Rolle fallen, als daß er für den Arbeiter die gewerkschaftliche Organisation „grundsätzlich nicht anerkennt“, womit seine ganzen Ausführungen erst das rechte Relief erhalten. Möchte Fischer, was wir ihm loyalerweise freiwillig zu-

billigen, dabei auch einige einschränkende Gedanken gehabt haben, die Wirkung seiner klaren und unzweideutigen Worte bleibt bestehen: die Werkschätzung der mit der Partei „gleichberechtigten“ Gewerkschaftsbewegung. Das gesteht ihm jedes Verbandsmitglied — selbst die Augsburger — zu, daß in seiner gegenwärtigen Stellung für ihn die Organisationspflicht nicht besteht, während andererseits der hönische Hinweis, ob sich vielleicht Paul Singer im Vereine jugendlicher Kaufleute organisieren solle, die Gewerkschaftsorganisationen mit einem Fußstritte anerkennen. Der „Verein jugendlicher Kaufleute“ ist in diesem Sinne gebraucht diejenige selbständige Gewerkschaftsbewegung, für welche das warme Herz von Richard Fischer schlägt. Der Bericht verzeichnet bei diesem aufgewärmten „Wipe“ — der bekanntlich ein Duzend Jahre zurückliegt — „Große Heiterkeit“, ein Beweis, wie billig es war, das Publikum in Jena zu unterhalten. Fischer bezeichnet es ferner als einen „Mißstand“, daß die Buchdruckerorganisation „Prinzipale und Faktoren, deren Interessen von denen der Gehilfenschaft verschieden sind, als Mitglieder aufnimmt“. In mehr als 300 Einzelfällen wird bei der Berichterstattung über den Parteitag erzählt werden, wie weit es mit den Buchdruckern bereits gekommen ist: Prinzipale und Faktoren als Mitglieder der Buchdruckerorganisation geben dieser erst den wahren Ausdruck. Und so was schimpft sich moderne Arbeiterorganisation! Es tut weiter nichts zur Sache, daß wir einige sogenannten kleine Prinzipale als Mitglieder haben, die meist nach jahrelanger Anhänglichkeit an die Organisation bei ihrem Uebertritte aus der Gehilfenschaft in die Prinzipalslaufbahn die Treue dem Verbands auch in den neuen Verhältnissen wahren wollen, und weiter tut es nichts zur Sache, daß ein als meinetwegen „besserer Arbeiter“ angestellter Proletarier sich des Schutzes der Organisation versichern will, denn Faktorposten sind ebenjowenig lebenslänglich wie eine Kondition in „Vorwärts“. Wie gesagt, das tut weiter nichts zur Sache, auch dann nicht, wenn der Buchdrucker Fischer den wirklichen Zusammenhang der Dinge kennt; denn wie leicht könnte in Parteikreisen eine objektive Würdigung des Buchdruckerverbandes Platz greifen! Welche Gefahr glücklicherweise durch die weise Vorsicht des „Proletariats“ Fischer von der Partei abgelenkt worden ist. Wenn Fischer aber einen Gegensatz in den Interessen zwischen einem Faktor und einem Gehilfen debuziert, wie groß muß da erst die Gegenätzlichkeit der Interessen zwischen dem jupitergewaltigen Geschäftsführer Fischer und einem proletarischen Zeitungsträger in einer und derselben Firma sein?

In der Debatte war zunächst dem Abgeordneten Robert Schmidt, der eine Art Korreferat hielt, die undankbare Aufgabe bechieden, die Gedanken der Zuhörer in die Wirklichkeit zurückzuversetzen. U. a. ging Schmidt auf die Ausführungen Fischers über die Buchdrucker ein und sagte ganz richtig: „Wenn die Partei versuchen will, Änderungen im Buchdruckerverbande herbeizuführen, ich habe nichts dagegen. Aber seien Sie überzeugt, in diesen Fragen stehen auch die Parteigenossen im Buchdruckerverbande durchaus hinter dessen Taktik.“ Gegen die Auffassung in der „Neuen Zeit“, daß durch die Tarifverträge die Arbeiter veranlaßt würden, „auf der abschüssigen Bahn des Aufgebens des Klassenkampfes herabzufinken“, machte Robert Schmidt mit Recht geltend, daß „auch die Tarifverträge ein Stück Klassenkampf sind, denn sie sind nur aufrecht zu erhalten, wenn eine große imponierende Zahl von aufgklärten Arbeitern hinter ihnen steht“. In seinen allgemeinen Darlegungen verteidigte Schmidt den von ihm in Köln eingenommenen Standpunkt, behauptete, daß weder im Parteivorstande noch in der Generalkommission die Auffassung bestände, die deutschen Gewerkschaften näherten sich dem Trade-Unionismus und setze damit Fischer recht unsanft auf den Sand, ebenso in dem Punkte, daß die Gewerkschaften ernsthaften Konflikten aus dem Wege gingen. Eine geradezu wahnwitzige Behauptung, wenn man weiß, daß im Jahre 1904

allein 5 500 000 Mk. für Streiks ausgegeben wurden. Vernichtend ging Schmidt mit den radikalen Theoretikern ins Gericht, die nur Unheil in der Arbeiterbewegung anrichten. Einer dieser Theoretiker mit dem „weiten Gesichtskreise“ habe in der „Neuen Zeit“ geschrieben: „Das Streben für Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter trage dazu bei, die Existenz des bürgerlichen Staates zu verlängern, denn je besser es ihnen gehe, desto weniger würden sie dafür zu haben sein, eine andre Staatsform herbeizuführen.“ An diesem Fundamentalsatz ist der klassische Widerspruch zwischen revolutionärer Theorie und gewerkschaftlicher Praxis geradezu in Reinkultur dargestellt. Diese Theorie ist aber in Jena Sieger geblieben! Wer will sich daher als Genosse mit dieser Laufpraxis noch vor den Rauchstoßen lassen? Robert Schmidt stellte den Theoretikern gegenüber weiter fest, daß selbstverständlich die gewerkschaftlichen Kämpfe verquitt mit politischen Forderungen auftreten. Es ist überhaupt mehr als gewaltsam von Richard Fischer, heute noch bei irgend einer modernen Gewerkschaft und ihren Führern von „Nurgewerkschafterei“ zu reden. Schreiber dieses z. B., den der Fanatismus radikaler Schreier zu einem Nurgewerkschaftler zu stempeln versuchte, hat schon vor mehr als drei Jahren auf einer Generalversammlung des Verbandes gefordert, der Verband möge sich als politisch erklären durch eine Aenderung seines Statutes. Natürlich im Sinne einer Arbeiterpolitik, nicht der Parteipolitik. Schmidt wies zurück, daß die Gewerkschaften die Selbsthilfe überhägen. Eben weil sie diese Selbsthilfe nicht überhägen, suchen sie politischen Einfluß zu gewinnen. Zu Zeiten der Casselbesetzung kannte man in Arbeiterkreisen nur das Wort Staatshilfe. Aber diese werden wir nur durch die soziale Reife hochentwickelter Organisationen für uns in Bewegung setzen können. Wir müssen uns diese Staatshilfe erst durch Werke der eignen Kraft erkämpfen und erarbeiten. Der „Vorwärts“ bezeichnete dies einmal sehr richtig damit: „Was die Vorhut der Arbeiterschaft nicht auf dem Wege des Gewerkschaftskampfes erreicht, dafür ist die Gesetzgebung auch nicht zu haben.“ Es war wohl Molkenbuh in München (1902), der darauf hinwies, daß erst durch die Sterbe-, Kranken- und sonstigen Unterstützungskassen der Arbeiter der Regierung die Praxis der Arbeiterversicherung demonstriert worden ist. Unse Lehrlingskata wird auch erst dann vom Bundesrate gesetzlich geschützt werden, wenn die Organisationen im Gewerbe durch ihre Arbeit alle Hindernisse aus dem Wege geräumt haben werden. Die Selbsthilfe der Gewerkschaften ist die Voraussetzung für die Staatshilfe. In klassischer Weise demonstrierte dies vor etwa zwei Jahren das Korrespondenzblatt, indem es sagte, daß die organisatorische Schulung den Massen zum Bewußtsein zu bringen habe, „daß der Aktundentag nicht als Geschenk des Bundesrates beglückend auf das Volk herniedererschwebt, sondern daß er mühsam Schritt um Schritt erkämpft werden muß, daß das Gesetz kaum mehr als die Sanktion des durch den gewerkschaftlichen Kampf errungenen Zustandes bringen wird.“ In radikalen Kreisen — dieses Wort in seinem schlechtesten Sinne genommen — spricht man aber ob des beabsichtigten Zweckes willen „von der dunkelhaften Uobypreisung der allein seligmachenden praktischen Arbeit“, „von der theoretischen Verlotterung“ usw. Bestehen wird in dieser Beziehung das Wort Wilhelm Liebknechts bleiben: „Alle praktische Tätigkeit ist ein Kompromiß von Theorie und Tatsachen.“ Und „das ganze Leben ist ein Kompromiß“, nicht wahr, Albin Köstler?

In der weitem Debatte nahm u. a. auch Legien das Wort und meinte, die Gewerkschaften würden die größte Dummheit begehen, wenn sie die Maifeier durch Arbeitsruhe begehen würden. „Wir würden tatsächlich Jahr für Jahr den Unternehmern den Zeitpunkt von vornherein bestimmen, wo diese in der Lage sind, unsere Organisationen anzugreifen.“ Wenn die Maifeier durch Arbeits-

ruhe begangen werden soll, können einzig und allein nur die Gewerkschaften die Träger dieser Bewegung sein. Wenn man aber die Gewerkschaften zu diesem Kampfe dränge, werde die Schwächung dieser Organisationen und eine Stärkung der Unternehmerrmacht erreicht. Legien sagte dann wörtlich:

Es ist eben eine Halbheit, die sich hier zeigt, wenn eine Reihe von Genossen ausgeführt haben: Wenn die Demonstration am 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe begangen, sondern auf den Abend verlegt werden soll, dann solle sie überhaupt fallen gelassen werden. Ja, wenn Sie auf diesem Standpunkte stehen, dann bitte, beschließen Sie hier strikte Arbeitsruhe; erklären Sie es als Pflicht jedes Parteigenossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Ein drittes gibt es nicht; entweder die Verpflichtung wird allen auferlegt, oder Sie müssen die Art der Demonstration so gestalten, daß die Masse der Arbeiterklasse an ihr teilnehmen kann. Nun werden Sie selbstverständlich erklären, das ist unmöglich, wir können unmöglich die Parteigenossen verpflichten, am 1. Mai unter allen Umständen durch Arbeitsruhe zu demonstrieren. Das weiß ich genau wie Sie. Und weil wir das nicht können, so soll man von der Halbheit lassen, sondern soll die Demonstration so gestalten, wie sie heute durchführbar ist. Es ist aber das Gefühl, daß man etwas, was man gern durchführen möchte, in der gegebenen Situation nicht durchführen kann, was die ganze so leidenschaftlich geführten Streit herbeiführt. **Man will eben die Maifeier zu einer Prinzipienfrage machen.**

Der Abgeordnete v. Elm, der heute in für ihn unheimlicher Weise von den Ultras über den grünen Klee gelobt wird, mußte die Konsequenzen seiner generalstreiklichen Tretmühle ziehen und für die Arbeitsruhe am 1. Mai plädieren: „Heben wir die Arbeitsruhe auf, nehmen wir der Maifeier ihren Charakter.“ Dagegen wandte sich aber von Elm doch, daß die Gewerkschaften nur ein Palliativmittel seien. Frau Riez war über die Rede Schmidts „aufs tiefste empört“, so daß es besser ist, die streitbare Dame in dieser „tiefsten“ Empörung nicht aufs neue zu reizen. Rosa Luxemburg experimentierte auch mit einer Notiz aus dem „Corr.“, worauf wir beim Generalstreik zurückkommen. Hänisch identifizierte sich mit dem Friedbergischen Satze: „Das größte Unglück, das die deutsche Arbeiterbewegung getroffen, sei die Neutralitätserklärung. Ja, es war ein überaus schweres Unglück, obwohl sich die Gewerkschaften auf Bebel berufen“ (können, fügen wir hinzu, weil die Neutralitätserklärung älter ist als die entsprechende Äußerung Bebel's). Außerdem richtete er einige verdeckte Boshheiten gegen die „Bergarbeiterzeitung“, die den „Theoretiker“ Hänisch beim letzten Bergarbeiterstreik etwas deutlich an greifbare Dinge erinnert und ihm gesagt hatte, daß er keine Ahnung von gewerkschaftlicher Taktik habe. Liebknecht verlangte, man solle die Neutralität fallen lassen, denn wozu das Versteckspielen? Warum sollen wir uns durch diese Zwirnsfäden die Hände binden lassen? Sehr richtig, wozu das Versteckspielen? Aus diesem heraus erklärte sich auch, warum man den „Corr.“ so oft der Verletzung der Neutralität zieh. Weil er diese Neutralität übte, weil sie ihm zu gut zum „Versteckspielen“ war. Anieriem = München schwächte derart wirres Zeug durcheinander, daß der sonst ganz gemüthliche Bayer wohl deshalb zum Schluß mit einem „Bravo!“ belohnt wurde. Röhn-Berlin glaubt durch den Kölner Kongreß einen prinzipiellen Gegenatz zwischen Partei und Gewerkschaften entdeckt zu haben, der die meisten Genossen stutzig gemacht habe: „Besonders auffällig war es uns, daß gerade Reichstagsabgeordnete es waren, die eine abweichende Haltung zu den bisherigen Beschlüssen in der Maifeierfrage eingenommen haben.“ Ein Beweis, daß die Gründe hierfür mit der Resolution des Parteitag nicht beseitigt sind, sondern fortbestehen. Für die Haltung Robert Schmidts habe Redner „nur das Wort Bebel's von den gehobenen Existenzen“. Wir möchten bloß wissen, mit welcher Gefaltssumme das proletarische Empfinden aufhört und die gehobene Lebenslage beginnt! Wir schämen, daß das Einkommen der Bebel, Singer, Rautsky, Mehring, Arons noch keine „gehobene Lebenslage“ bedeutet, Robert

Schmidt hat jedenfalls riesige Kapitalzinsen zu verzehren. Buschitz- und Fricksche-Berlin vertraten den streng gewerkschaftlichen Standpunkt. Ersterer meinte, er habe aus der Kritik des Kölner Kongresses die Einsicht gewonnen, daß es oft weit schwerer ist, eine Lohnbewegung von zehn bis zwanzig Personen zu leiten, als derartige Kritiken zu schreiben. Letzterer fragte: „Ist es vielleicht vergessen, daß gerade die Metallarbeiterorganisation vor der Feier des 1. Mai im Jahre 1891 eine von den Arbeitgebern anerkannte Organisation war, mit der die Arbeitgeber selbst in Berlin einen Tarif abgeschlossen hatten, und daß dann diese Organisation zum Teile, jedenfalls aber der Tarifvertrag zum Teil gegangen ist durch die Aus-sperrungen nach dem 1. Mai? Ist es vergessen, daß die Hamburger Maurer im Anschluß an die Maifeier 1891 Aus-sperrungen über sich ergötzen lassen mußten, die zum Teile dreizehn Wochen lang dauerten, und daß im Anschluß daran die Organisation der Maurer dezimiert wurde, weil dann noch außerdem die wirtschaftliche Konjunktur abflaute?“ Daß Zubeil sich für die Arbeitsruhe am 1. Mai begeisterte, sei lediglich registriert. Güttmann-Frankfurt a. M. meinte, man dürfe nicht immer bloß die Lichtseiten, sondern müsse auch die Schattenseiten dieser Demonstration berücksichtigen: „Wenn es infolge der Maifeier zu einer größeren Aus-sperrung komme, dann würde es auch in Parteikreisen heißen, die Leute hätten vorfichtiger sein müssen.“ Stubbe-Hamburg beschwerte sich, daß ein Gewerkschaftsblatt geschrieben habe: „Heute den Gewerkschaften eine vom politischen Parteistandpunkte diktirte Taktik aufzuzunötigen, hieße nicht etwa die Partei aus dem politischen Sumpfe heraus, sondern die Gewerkschaften in den politischen Sumpf hineinzuziehen.“ Wir haben das zwar nicht geschrieben, sondern der „Zimmerer“, aber unsere Meinung ist dies auch.

Was war nun das Ende der ganzen Debatte? Daß die Partei bestimmt, was die Gewerkschaften zu tun haben! Das nennt man dann „Uebereinstimmung“! Sicher sagte ausdrücklich in seinem Schlussworte: „Wenn Schmidt und Legien den Standpunkt vertreten, mit der Arbeitsruhe am 1. Mai müßten wir ein für allemal auf-räumen, so müssen wir betonen, daß dagegen das politische Interesse der deutschen Arbeiterklasse spricht.“ Man hat also die Maifeier, wie Legien richtig sagte, zu einer Prinzipienfrage gemacht, und zwar zu einer solchen zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften. Die Resolution Fischer sagt deutlich:

Die Maifeier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassentampfs des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassendemonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Maifeier abzugehen. In Uebereinstimmung mit den internationalen Arbeiterkongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Randbedingungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.

Interessant ist, daß Fischer zugibt, der Pariser Kongreß habe die Arbeitsruhe nicht beschlossen, aber trotzdem müsse in dieser Beziehung eine Verschärfung eintreten — weil, nun weil der Kölner Kongreß Anzeichen dafür bot, daß in Deutschland sich so etwas Ähnliches wie eine selbständige Gewerkschaftsbewegung herausentwickeln könne. Man hat dagegen die Beschwörungsformel gefunden: „Der Parteitag macht es den Arbeiterorganisationen zur Pflicht“ usw. Eine solche Pflicht vermögen wir von

keinem Parteitage als für uns bindend zu betrachten; eine solche Pflicht kann nur die eigne Organisation aussprechen, deshalb werden wir die Beschlüßfassung des Jenaer Parteitages bei unseren Mitgliedern nicht propagieren. Das würde erst dann der Fall sein, wenn die Generalversammlung des Verbandes einem solchen Beschlusse beitreten würde. Wir verzichten darauf, eine ganze „Corr.“-Nummer mit Erklärungen der deutschen Gewerkschaftspressen zu füllen, die sich gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai wenden. Die Maifeier haben wir stets richtig bewertet und respektiert, und können daher zu unserem Teile nur wiederholen, was wir im vorigen Jahre schrieben:

Die Maifeier in ihrer bisherigen widerspruchsvollen Form wird auf die Dauer nicht bestehen können. Diejenigen, die noch retten wollen, was gut an ihr ist, würden ihren Anstrengungen am meisten nützen, wenn sie auf eine einheitliche Form der Maifeier hinwirken wollten. Heute wird die Maifeier durch Arbeitsruhe, durch Versammlungen am 30. April oder durch Abendversammlungen am 1. Mai, durch Arbeitslosenversammlungen am Vormittag, durch Ausflüge, durch eine Art Volksfest am ersten Sonntag oder am ersten schönen Sonntag im Mai gefeiert; kurzum nirgendes ist die Zersplitterung größer als bei der Maifeier. Darüber ist sich aber von der Arbeiterklasse Deutschlands niemand unklar, daß unter den bisherigen Verhältnissen die Maifeier rettungslos verjumpten muß, so daß es wirklich besser ist — für „Revisionsisten“ wie für Radikale — sich zu einigen auf ein allseitig anerkanntes Maifestprogramm oder die ganze Maifeier in ihrer gegenwärtigen verunglückten Gestaltung endgültig zu begraben. Ein drittes gibt es nicht. Das, was der Maifeier an sittlichem Gehalte innewohnt, der Gedanke der Freiheit der Arbeiter und der internationalen Verbündung, ist unabhängig davon, ob am 1. Mai die Arbeit ruht oder nicht. Ist es den Beteiligten wirklich nur darum zu tun, diesen sittlichen, geistigen Inhalt der Maifeier zu retten, können sie leicht preisgeben, was sie ja so wie so noch nicht befehen haben: nämlich die Arbeitsruhe am 1. Mai. Darum Farbe bekennen! Was wollen da alle hyperbitalen Deklamationen, wenn in Wirklichkeit die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht durchgeführt werden kann. So dumm ist die deutsche Arbeiterklasse denn doch nicht, daß sie mit einer völligen Arbeitsruhe am 1. Mai sich abfinden und aus dieser gelungenen Machtprobe nicht die Konsequenzen ziehen würde. Kann die deutsche Arbeiterklasse an einem beliebigen Tage im Jahre einmal alle Käder still stehen lassen, dann kann sie auch noch mehr, dann braucht sie diese Arbeitsruhe nur auf wenige Wochen auszudehnen, um hochwürdige Zugeständnisse von Staat und Gesellschaft zu erlangen. Diese Art Generalstreik halten wir aber für unmöglich und alle dahingehenden ernsthaften Versuche, am 1. Mai eine geschlossene Arbeitsruhe herbeizuführen, sind kläglich gescheitert, ganz abgesehen von den ungeheuren materiellen und persönlichen Opfern, welche bis jetzt die Maifeier den Arbeitern gekostet hat, und die so gut wie nutzlos geblieben sind.

Die Resolution Fischer wurde einstimmig angenommen. Heinrich Heine würde sagen: „Der Freund verloren, aber die Kage, die Kage gerettet.“ Interessant ist noch eine Äußerung Fischers zu dem von Bochum gestellten Antrage, „daß Parteiangestellte sowie Angestellte der Gewerkschaften und Genossenschaften verpflichtet sind, ihr Einkommen an Gehalt oder Lohn am 1. Mai der Parteikasse zu überweisen“. Dieser Antrag wurde vernünftigerweise abgelehnt, Fischer aber sagte: „Soweit Parteiangestellte in Frage kommen, hätten wir ein Recht, dies zu beschließen, und ich würde mich auch nicht dagegen aussprechen.“ Nein, der Parteitag hätte nicht das Recht, zu beschließen, daß beispielsweise die Sezer und Drucker in einer Parteidruckerei ihren Lohn am 1. Mai in die Parteikasse abzuführen haben. Und was sich der Kölner Gewerkschaftskongreß gefallen läßt, lassen sich noch lange nicht die Buchdrucker gefallen. Wer wie Fischer auf dem Standpunkte steht, daß auch ein Parteebetrieb nach Maßgabe der kapitalistischen Konkurrenz betrieben werden müsse (warum, wissen wir nicht), kann auch für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der darin beschäftigten Arbeiter nicht viel mehr übrig haben als die „Konkurrenz“. Bewertet man aber danach die Stellung eines Arbeiters in einem Parteeunternehmen, warum dann den idealen Standpunkt dort suchen, wo lediglich der Arbeiter der leidende Teil ist? Sollen sich die Parteeangestellten in die Ideale teilen, dann gehört sich das auch beim Profit!

Brademannprozess Nr. 2.

Mit unserem Berichte über den von Wilhelm Brademann gegen uns erstmalig angefügten Verleumdungsprozess sind wir auch hineingefallen. Schon die Ueberschrift desselben: „Willy Brademann oder 50000 Mk.“ ist eine Verleumdung — so wurden wir wenigstens in der Verhandlung am 27. September vor dem Leipziger Schöffengerichte belehrt —, danach ist es kein Wunder, wenn in dem Berichte selbst in Nr. 47 noch mehr Strafbares herausgefunden wurde. Aber nicht nur dieser Prozessbericht gab Brademann wiederum Gelegenheit, sich beleidigt zu fühlen, sondern auch ein Besondere-Bericht des Berliner Maschinenmeistervereins in Nr. 56, worin es in bezug auf Brademann heißt:

„Allseitig war man der Ansicht, daß Brademann den Verband als verkündete Kuh betrachte; unsre Aufgabe wird es sein, Material heranzuschaffen, um diesen Herrn bei etwaiger Anstrengung einer Zivilklage auf Schadenersatz vor Gericht in vollem Glanze erscheinen zu lassen. Seine praktische Befähigung habe ja hier seine Unfähigkeit auf das beste bewiesen, und nur durch sein Auftreten habe er es verstanden, seine Stellung zu behaupten.“

Um es gleich vorweg zu sagen, mit diesem lässlichen Vorhaben hat es seitens der Berliner Druckerkollegen kein Verwenden gehabt, wie denn auch andere, uns wohlbekannte Kollegen mit ihrer Wissenschaft hartnäckig zurückhalten — leider!

Wir wollen, um Brademann nicht noch einmal erwünschten Anlaß zu geben, den beliebigen Gang nach dem Staatsanwalt anzutreten, nur referierend über den zweiten Prozess und die Sache selbst berichten. Wogegen wir aber lauten Protest erheben müssen, ist, daß in diesem Falle wieder im öffentlichen Interesse Klage erhoben wurde. Wir — und mit uns alle, die Recht auch wirklich Recht sein lassen wollen — können nicht im mindesten einsehen, wiejo die Rehabilitierung einer vollständig unbedeutenden Privatperson mehr sein sollte als eine ganz gewöhnliche Privatangelegenheit. Unsre Rechtspflege erweist sich auch in dieser Beziehung nicht in Ordnung; die Presse aller Parteien müßte deshalb mit mehr Energie gegen den sich mehr und mehr einmündenden Brand der öffentlichen Klageerhebung bei Prozeßprozessen auftreten.

Wer Brademann ist, werden die Leser des „Corr.“ wissen: Dr. war Geschäftsführer im Schwindelunternehmen des zu zwei Jahren und fünf Monaten Gefängnis verurteilten Max Selbiger in Berlin. In diese Strafe sind jedoch die famosen Anzeigenmänner mit der „Erstlingsfrage“, die von dem „Zeitungsverlage“ wiederholt gekennzeichnet wurden, nicht mit einbezogen. Wir hatten in Nr. 16 die Verhaftung Selbigers gemeldet, aber auch die von Brademann, den wir als Geschäftsführer mit diesen Geschäftsmanipulationen in Verbindung brachten. Eine Zuschrift aus Berlin mit unbedeutlicher Namensunterschrift und — mißbräuchlicher — Nennung von wohlbekannten Berliner Kollegen hatte uns zu dieser Notiz das Material geliefert. Wir sind jedoch in bezug auf die Person Brademanns vollständig missifiziert worden, was wir auch sofort feststellen und Brademann völlige Genugthuung geben — nach unsrer Meinung. Wer das Subjekt ist, das uns so hineingelegt hat, und in welcher Nähe dieser Schuftikus zu suchen, haben wir bis heute trotz aller Recherchen noch nicht erforschen können.

Am 19. April wurde der verantwortliche Redakteur des „Corr.“ wegen jener Notiz beamtlich zu 250 Mk. Geldstrafe verurteilt, Brademann mit seiner unerhörten Forderung einer Buße von 50000 Mk. aber auf den Weg der Zivilklage verwiesen.

Dieses mehr als sonderbare, selbst den amtierenden Richter frappernde Verlangen, mehr aber noch das höchst eigenartige Gebahren des in jener Verhandlung anwesenden Brademann waren die Veranlassung, daß der Prozessbericht etwas pointiert ausfiel; im Leben hätten wir aber nicht daran gedacht, daß der Bericht beleidigend sein könnte. Daß diese unsre Ansicht nicht die des Gerichtes ist, haben wir nun am 27. September erfahren.

Reg'häuser als Angeklagter vernommen, erklärte, wie Brademann in jeder Beziehung rehabilitiert worden sei im „Corr.“. Er sei demselben auch noch auf andern Wege entgegengekommen, habe aber keine Antwort erhalten. Das sei ihm um so mehr aufgefallen, als Brademann in dem Schreiben an die Redaktion, worin er unsre Verleumdung richtig stellte, von einer Liebeshörigkeit gewesen sei, die einem angeblich so schwer Verleibten denn doch wohl nicht anstehe. Daß er auf Grund des aus Berlin eingegangenen Materials jene Notiz über die Mitverhaftung Brademanns gebracht habe, sei wohl zu erklären. Denn wenn alle Blätter den Zusammenbruch des Schwindelunternehmens von Selbiger und dessen Verhaftung melden, so sei es ihm als Sachmann, der mit dem Zeitungsweesen genau Bescheid wisse, eben ungläublich erschienen, daß der Geschäftsführer einer so faulen Sache nicht die geringste Kenntnis vom Stande und Gange des Unternehmens haben sollte. Diese sich von selbst ergebende Meinung habe ihn zur Aufnahme jener Notiz bewogen. Brademann habe also auf die ihm öffentlich gegebene Genugthuung nicht den geringsten Wert gelegt. Er sei auch der Verhandlung am 19. April ganz teilnahmslos gefolgt, habe trotz seiner — Reg'häusers — Auforderung, sich doch einmal die Handchrift der betreffenden Einfindung an den „Corr.“ anzusehen, zu der sogar eine Visitenkarte von Dr. mitbenutzt worden war, nicht das geringste Interesse gezeigt, dieselbe kennen zu lernen; es

sei Dr. eben gar nichts daran gelegen gewesen, den ausfindig zu machen, der ihn so schwerer Vergehen bezichtigt hat. Brademann sei erst am Schluß der Verhandlung lebendig geworden, als er die enorme Buße für sich verlangte. Wenn selbst dem Gerichte die Höhe der verlangten Buße aufgefallen wäre, dann müßte ihm (Dr.) wohl der Gedanke kommen, daß das Ganze nur ein Coup und als ein Erpressungsversuch zu betrachten sei. Jedem Teilnehmer an der betreffenden Verhandlung mußte sich die Meinung aufdrängen, es handle sich für Brademann nicht um seine Rehabilitierung, sondern darum, Geld bei der Geschädigten herauszuschlagen. Ihm (Dr.) habe sich diese Meinung noch um so mehr aufgedrängt, weil er wisse, daß Brademann in dem Geschäft Selbigers gelitten war, das in andere Hände übergegangen sei, Dr. also nicht die geringste materielle Schädigung erlitten habe.

Amtsrichter Tobias wendet hiergegen ein, daß, wenn die von Brademann verlangte, inzwischen auf 10000 Mk. ermäßigte Buße auch auffallend hoch sei und sein Verhalten in der Gerichtsverhandlung als sonderbar aufgefaßt werden könne, so hätte der Angeklagte in dem Prozessbericht nicht seinen Vermutungen in der geschätzten Weise Ausdruck geben, sondern nur den reinen Hergang der Verhandlung schildern dürfen.

Auf Verlangen des Verteidigers Dr. Hübler werden die beiden, von Reg'häuser ohne weiteres im „Corr.“ gegebenen Nichtigstellungen des Brademann betreffenden Inhalts der Notiz in Nr. 16 verlesen. Diese Erklärungen fätten Brademann völlig genügen können, eventuell wäre ihm ja auch eine angemessene Buße gewährt worden; Brademann habe aber nicht einmal mehr geantwortet. Aus den Akten in dem gegen Reg'häuser von Brademann angefügten Zivilprozeß schilderte der Verteidiger jedoch die Schwindelwörter Selbigers und erläuterte, inwieweit Brademann davon Kenntnis gehabt haben könnte in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer. So habe er die um 30000 Mk. von Selbiger geschädigten Kautionshinterleger zu bestimmen versucht, sich als Geschäftskleiner zu betrachten, damit Selbiger freikomme.

Der Staatsanwalt führte hierauf aus: Mag Brademanns Verhalten in der betreffenden Verhandlung aufgefallen sein und das Verlangen nach einer solchen Buße recht sonderbar berührt haben, so wäre wohl eine rein sachliche Wiedergabe dieser Momente zulässig gewesen, der Angeklagte habe aber nicht anbeuten dürfen, daß es Brademann nicht um die Herstellung seiner Ehre, sondern nur um Geld zu tun gewesen sei. Er beantrage deshalb die Bestrafung auf Grund des § 185, es sei auch zu erwägen, ob nicht § 186 heranzuziehen sei. (§ 186 handelt von der schweren, § 185 von der einfachen Verleumdung.)

In längeren, bemerkenswerten Ausführungen wandte sich der Verteidiger gegen diese Auffassung. Eine eventuelle Bestrafung sei nur auf Grund des § 185 möglich. Dem Brademann sei doch Genugthuung gegeben worden. Zu der ersten Verhandlung (bei der in Frage stehenden war Brademann nicht zugegen. Neb.) habe Brademann alles gegen sich aufgebracht. Die Forderung einer Buße von 50000 Mk. sei ja einfach lächerlich, das hätte dem Brademann jeder Rechtsanwalt sofort gesagt. Nicht 50000, nicht 10000, auch nicht 6000 Mk., sondern allenfalls ein paar Hundert wären völlig genügend gewesen, wenn denn einmal eine Buße gefordert werde. Brademann wolle aber seinen ferneren Lebensunterhalt auf dieser außergewöhnlich hohen Summe aufbauen, sich eine Lebensrente damit sichern, ein Geschäft dabei machen. Die Forderung Brademanns sei moralisch ebenso zu bewerten, als wenn jemand sich irgend eine andre Rente zu erschleichen trachtete, zu der er keine Berechtigung habe. Brademann habe durch sein Auftreten vor Gericht und sein Fördern es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Bericht über die Verhandlung so ausgefallen ist. Es sei auch dem Angeklagten zugute zu rechnen, daß der Bericht unter dem frühesten Eindruck der Verhandlung geschrieben sei, derselbe enthalte allenfalls nur eine formale Verleumdung. Die in Nr. 56 des „Corr.“ wiedergegebene Besprechung der Berliner Maschinenmeister beweise ja, daß sich nicht nur der Angeklagte, sondern weite Kreise der Buchdrucker über den von Brademann erhobenen kolossalen Entschuldigungsanspruch entriest hätten; dieser Besprechungsbericht sei weiter auch ein Beweis für die große Unbeliebtheit Brademanns bei seinen Berufsgenossen. Das herausfordernde Benehmen Brademanns schätze eine sehr milde Beurteilung des von dem Angeklagten verfaßten Verhandlungsberichtes ein.

Nach länger als einhalbstündiger Beratung wurde das Urteil verlesen, es lautet auf 400 Mk. Geldstrafe und Publikationsbefugnis des Urteils im „Corr.“. Für den Prozessbericht wurden 300 Mk., für den Berliner Besprechungsbericht 100 Mk. als Strafe ausgeworfen, für die im Falle der Nichtentreibung 40 Tage Gefängnis abzuschließen sind. Es unterliege keinem Zweifel, daß beide Artikel Verleumdungen enthalten, weil neben andern der Vorwurf durchblühte, daß Brademann ein Geschäft habe machen wollen. Zugunsten des Angeklagten spreche, daß Brademann in keiner Weise eine solche Buße verlangen könne und sein Verhalten in der Verhandlung am 19. April den Angeklagten wohl habe reizen können. Strafmißverdienst könne auch in Betracht, daß der Bericht unter dem ersten Eindruck der Gerichtsverhandlung geschrieben worden ist. In Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten wegen Verleumdung durch die Presse und weil Reg'häuser in derselben Sache schon bestraft sei, habe erkannt werden müssen wie gesehen auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuches und des § 20 des Presgesetzes. —

Zur größern Erheiterung unserer Leser fügen wir diesen Prozessbericht — der nach richtigerlicher Bestimmung streng referierend gehalten ist (jedemfalls zu nicht geringem Leidwesen von Brademann!) — noch die Mitteilung an, daß Brademann auch noch gegen den Kollegen Döbkin in dessen Eigenschaft als Verleger des „Corr.“ Zivilklage erhoben hat. Die 10000 Mk. wären all unserm Verstande nun rettungslos verloren — wenn es nicht ganz, ganz anders kommt, Herr Brademann!

Korrespondenzen.

S. Berlin. (Maschinenmeister.) In der Vereinsversammlung vom 19. September gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des durch Tod aus unsern Reihen gerissenen Kollegen Heinrich Claus, da der Verstorbene jederzeit ein tüchtiges und reges Mitglied der Organisation war. Kollege Röniger, Vorsitzender der Typographischen Gesellschaft, hielt sodann einen Vortrag über die diesjährigen Johannistagsdrucksachen. Gerade bei den Drucksachen zu unserm Buchdruckerfest sei den Kollegen Gelegenheit gegeben, ihr Können zu zeigen, wie auch die verschiedensten Arbeiten viel Fleiß zeigen und in mustergeräthlicher Ausführung hergestellt seien. Kollege Röniger betonte, daß hier ein schönes Arbeitsfeld für die Fachvereine liege, durch Ausführungen und Vorträge belehrend und erzieherisch auf ihre Mitglieder einzuwirken, und daß es Pflicht aller Kollegen sein müsse, an der Vervollkommnung und Weiterbildung unsrer Kunst zu arbeiten. Der Vortrag wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Nach eingehender Besichtigung der amerikanischen Miesle-Presse wurde eine nochmalige Diskussion gewünscht, und war auch der Vertreter der Firma abermals in der Versammlung anwesend, um über jede gestellte Frage Auskunft zu erteilen. Die Verhältnisse in den amerikanischen Druckereien seien eben ganz andere, woraus ein viel vorteilhafteres Arbeiten folgere. Zweifellos habe aber die Miesle-Presse gegenüber unsern Maschinen nicht zu unterschätzen Vorteile. — Am 8. Oktober findet die Eröffnung des diesjährigen Sachkurses statt, und können die Lehrlinge, welche demnach auslernen, sich bereits an derselben beteiligen. Unser erster Vortragsabend findet am 15. Oktober statt, es steht ein Vortrag über Heinrich Heine mit daran anschließenden Rezitationen auf dem Programme.

Bremen. (Maschinenmeisterverein.) In der am 10. September abgehaltenen Versammlung wurde nach Erledigung einer internen Angelegenheit den Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihr Wissen über unsere Farben zu bereichern. Der Kollege Adolf Willers-Hamburg, welcher 1896 den hiesigen Verein mitbegründete, hatte auf Veranlassung des Vorstandes die Freundlichkeit, einen sehr gut ausgearbeiteten Vortrag über „Unsere Farben“ zu halten. An der Hand von Rohstoffen, welche die Farbenfabrik von Hoffmann-Gelle dem Referenten zur Verfügung gestellt hatte, wurde den Mitgliedern die Herstellung der Rohstoffe, welche zu den Farben verarbeitet werden, auseinandergesetzt und bei jeder einzelnen Farbe auch deren Vor- und Nachteile betreffs Lichtbeständigkeit und Lackierfähigkeit aufmerksamer gemacht. Auch mit dem Mischen der einzelnen Farben sowie der Zusammenstellung bei Zwei- und Dreifarbenbränden wurden die Anwesenden vertraut gemacht. In der folgenden Diskussion wurden noch einige Anfragen vom Referenten beantwortet. Demselben für seine Mühe unsern besten Dank! — An demselben Abende beging unser Verein sein neuntes Stichtagsfest. Leider war dieses Fest von den Mitgliedern nicht stark besucht. Der Gesangverein „Gutenberg“ erregte die Festteilnehmer durch einige Lieber, auch trugen etliche Mitglieder zur Unterhaltung bei. Dem Gesangvereine „Gutenberg“ für seine Mitwirkung unsern Dank.

Darmstadt. (Maschinenmeisterklub.) Der hiesige Klub hat in den letzten acht Monaten seinen Mitgliedern viel geboten gegenüber dem vergangenen Jahre. So fand als Schluß der regen Agitation seitens des Vorstandes eine Allgemeine Maschinenmeisterversammlung statt, in welcher Kollege Keller-Mannheim über „Zweck und Ziele der deutschen Maschinenmeisterbewegung“ referierte; dieselbe war gut besucht und hatte einigen Erfolg. Ferner fand eine Besichtigung des neuen Maschinenbaues der hiesigen technischen Hochschule statt, die Kollegen hatten dadurch Gelegenheit, die neuesten Dampf- und Wasserkräftmaschinen in Betriebe zu sehen. Einige Kollegen hielten technische Vorträge, so über „Aus der Praxis des Dreifarbenbrandes“, ferner „Die Notationsmaschine und ihre Technik“. Dieselben fanden allgemeinen Beifall und mancher Kollege wird dabei etwas pointiert haben. Auch die verschiedenen Zirkulare der Zentralkommission fanden eine ausführliche Besprechung und wurde die Extrasteuer von 20 Pf. bewilligt und bis jetzt erhoben. Daß eine gewisse Verständigung in betreff der Unkostenbedeckung für den deutschen Maschinenmeisterkongress auf der letzten Generalversammlung erzielt wurde, ist von den Kollegen freudig begrüßt worden; erseht man doch hieraus, daß die Bestrebungen der Maschinenmeistervereine berechtigte sind und zum Wohle der Allgemeinheit dienen. Bei einer Besprechung der örtlichen Verhältnisse seitens unsers Vorsitzenden fand auch eine Ansprache über den letzten Bericht des Gewerkeführers Fuß-B-Mannheim statt und wurde demselben allseitig Anerkennung gezollt. Ebenso wurden die technischen Broschüren der Zentralkommission besprochen und von den Mitgliedern beifällig aufgenommen, auch die Broschüre des Schweizer Maschinenmeisterverbandes fand

Anerkennung. Weiter hielt noch einen interessanten Vortrag Kollege Hoffmann, Vertreter der Farbenfabrik Schramm-Offenbach a. M., über „Die Herstellung der Buch- und Steindruckfarben“, welcher von den Kollegen mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Ebenso bot der Vortrag des Herrn Ingenieur Gehring von der Firma Scheller & Giesecke-Leipzig über „Ein- und Zweifarbmaschinen“ sehr viel Interessantes und Lehrreiches für die Kollegen, und wurde denselben ungeteilter Beifall zu Teil; auch hatte Herr Ingenieur Gehring die Güte, die auf den besprochenen Maschinen hergestellten Arbeiten, meistens Dreifarbenbrüche, welche präzis und gut ausgeführt sind, dem Klub zum Geschenke zu machen, was mit Dank angenommen wurde. Einige Tage hierauf fand eine Besichtigung einer Maschine der bereits genannten Firma, die in einer hiesigen Dfizin in Betrieb ist, statt, welche in lebenswürdiger Weise von dem Herrn Faktor der betreffenden Dfizin den Kollegen vorgeführt wurde. Hieran schloß sich eine Drucksachenausstellung im Vereinslokale an und fanden sämtliche Arbeiten ungeteiltes Lob. Allen Vortragenden sei auch an dieser Stelle nochmals bester Dank für ihr Mühe ausgedrückt. Auch für das Winterhalbjahr hat der Vorstand gesorgt, den Mitgliedern interessante und lehrreiche Versammlungen zu bieten, und wünscht der Vorstand, daß die Mitglieder recht zahlreich die Versammlungen besuchen und die unsern Klub noch fernliegenden Kollegen sich denselben anschließen mögen, denn ihr Schade wird es nicht sein.

Bezirk Offen. (Eingegangen am 28. September.) Die am 27. August in Vier i. W. abgehaltene Bezirksversammlung, welche infolge des schlechten Wetters nur minimal besucht war, wurde vom Vorsitzenden in der üblichen Weise eröffnet, wobei er die durch den schlechten Besuch dokumentierte Interesselosigkeit, speziell der Mitglieder des Vorortes, scharf geißelte. Die Präsenz ergab die Anwesenheit von 61 Bezirksmitgliedern, acht Gästen aus Kießlingen und zwei Nichtmitgliedern aus Buer. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Jodtunn durch Erheben von den Sigen. Unter „Geschäftliches“ gab der Vorsitzende eine Uebersicht über die in letzter Zeit seitens des Vorstandes unternommenen Schritte, um die noch in unserm Bezirke vorhandenen Nichtmitglieder für uns zu gewinnen, und auch die wenigen Prinzipale, welche sich zur Anerkennung des Tarifes bis jetzt noch nicht bequemen konnten, zur besseren Einsicht zu bringen. Günstige Ergebnisse waren der Preis dieser Bemühungen. Hierauf referierte Arbeitersekretär Limberg in eingehender Weise über das Thema: „Arbeits- oder Arbeiterkammern“, unterzog die Vor- und Nachteile beider Systeme einer eingehenden Betrachtung und gelangte zu dem Ergebnisse, daß unter den jetzt obwaltenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen die Gewerkschaften entschieden für Errichtung von Arbeiterkammern eintreten müßten. Dem Redner wurde für seine wohl durchdachten Ausführungen allseitiger Beifall zuteil. An der sich nunmehr anschließenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Franz und Pape. Letzterer war zwar kein Gegner der Arbeiterkammern, aber der Ansicht, daß auch die Arbeitskammern nicht ohne weiteres zu verwerfen seien, da sie geeignet wären, den Arbeitgebern etwas soziales Verständnis beizubringen. Beim Kassenberichte verwies der Bezirkskassierer Adamczewski auf die gedruckt vorliegende Bilanz, dieselbe allen Kollegen zu fleißigem Studium empfehlend. Die Tageskassenabrechnung bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 3973,36 Mark. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch Situationsberichte aus den einzelnen Mitgliedskreisen gegeben und eine Anzahl interner Angelegenheiten erledigt worden, erfolgte Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung.

Offen (Nub). (Eingegangen am 28. September.) Am 2. September wurde vom hiesigen Ortsvereine das 25 jährige Jubiläum der Kollegen Koch und Schwabert im Vereinslokale gefeiert. Von Gelsenkirchen, Wanne und Duisburg waren Kollegen erschienen, um an der Ehrung der beiden altzeitig treu zur Fahne des Verbandes gestandenen Jubilaten teilzunehmen. Kollege Adamczewski ließ die Festteilnehmer willkommen, begrüßte die beiden Jubilare und überreichte jedem namens des Ortsvereins ein Diplom. Zahlreiche Glückwunschkarten und Telegramme waren von Freunden der Jubilare und einzelner Ortsvereine eingelaufen. Zur Verschönerung und zum Gelingen des Festes übernahm der Gesangverein Typographia mit seinen Niederstenden und Kollege Funke mit seinen ersten und heiteren Vorträgen erhebliche Beiträge. Ein besonders von den Damen schon lange ersehntes Tanzabend die Festteilnehmer noch bis zum frühen Morgen zusammen.

Hannover. Die am 17. September abgehaltene Allgemeine Maschinenmeisterversammlung erstreckte sich sehr zahlreichem Besuche. Erschienen waren außer den Kollegen Hannovers Kollegen aus Braunschweig, Bremen, Einbeck, Hameln, Hildesheim, Lüneburg und Welle. Ferner waren anwesend die Vorstände der Sparten am Orte, Lokal- und Gauvorstand sowie der Gesellenvertreter des Tarifkreises I (Nordwest). Nach der Wahl des Bureaus erstellte Kollege Krätze-Berlin das Wort zu seinem Vortrage: „Unsere wirtschaftliche Lage und die Verhältnisse der Maschinenmeistervereine“. Redner erläuterte in ausführlicher Weise die heutige trostlose Lage der Drucker, namentlich die große Arbeitslosigkeit derselben, hierfür einige typische Beispiele anführend. So seien die Sezer den Druckern gegenüber wie ungefähr 6 zu 1, die Arbeitslosigkeit beider Kategorien sei aber nach den Veröffent-

lichungen der Tarifarbeitsnachweise 3 zu 1. Im Monate März, des bekanntlich arbeitsreichsten Monats des Jahres, wären in Berlin 5 arbeitslose Sezer, dahingegen 80 arbeitslose Drucker vorhanden gewesen. Die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung seien zunächst die viel zu hohe Druckerlehrlingslöhne, dann die immer mehr vervollkommenen Maschinen, welche ebenfalls eine große Zahl von Druckern auf das Straßenpflaster werfen; ferner sei unseren eignen Kollegen ein gut Teil Schuld mit bezumeßen, und wäre hier namentlich das Bedienen mehrerer Maschinen und die in oft enorm hoher Zahl geleisteten Ueberstunden. Namentlich durch letztere werde einer größeren Anzahl von Arbeitslosen das Brot vom Munde weggenommen. Man müsse nun, um hierin Abhilfe schaffen zu können, bei der nächsten Tarifrevision sein Hauptaugenmerk auf folgende Punkte richten: Gleichstellung der Druckerlehrlingslöhne mit derjenigen der Sezer, Streichung des letzten Absatzes des § 40 des Tarifes. In Rotations-, Spezial-, Schnell- und Tiegelpressen dürfen nur gelehrte Drucker beschäftigt werden; möglichste Durchführung des Einmaschinenprinzips. Ferner seien Normen zu schaffen, welche eine erhebliche Einschränkung und wenn möglich Unterdrückung der häufigen und regelmäßigen Ueberzeitarbeit ermöglichen. An der Rotationsmaschine und in reinen Zeitungsbetrieben dürfen keine Lehrlinge gehalten werden, da sie hier doch nur eine einseitige Ausbildung erhalten können; überhaupt sollten die Kollegen der praktischen sowie theoretischen Ausbildung mehr Beachtung schenken wie bisher, damit die häufigen Klagen über die mangelhafte Ausbildung der Drucker endlich einmal verstummen möchten. Auch die Hilfsarbeiterfrage, die sich namentlich in den Großstädten unangenehm bemerkbar mache, dränge zu einer generellen Erledigung, und zwar schon in nächster Zeit (Weicher Beifall folgte dem Vortrage). In der anregenden Diskussion sprachen sich die Kollegen Meindorf-Einbeck, Meiners-Bremen, Köhrs-Küneburg, Höhne- und Richter-Hannover im Sinne des Referates aus; letzterer wünschte, daß eine Bestimmung, wonach an Illustrations- sowie Mehrfarbenrotation, ebenso an Rotationsmaschinen, welche mehr wie 16 Kolonnen drucken, mindestens zwei Drucker beschäftigt werden müßten, in den Tarif aufgenommen würde; denn es sei keinem Drucker möglich, etwa eine Illustrations- oder Mehrfarbenrotation oder gar einen Dreibecker allein zu bedienen oder zu beaufsichtigen, trotzdem wurde es hier und da verlangt. Nach einem kräftigen Schlußworte des Referenten sprach der Vorsitzende Höhne dem Kollegen Krätze im Namen der Versammlung den Dank für seinen äußerst interessanten Vortrag aus, er danke ferner den auswärtigen Kollegen sowie den verschiedenen Vorständen für ihr zahlreiches Erscheinen. Der Nachmittag war einer Besichtigung unserer schönen Herrenhausen gewidmet, während am Abend eine gemütliche Zusammenkunft im Vereinslokale stattfand, woran sich in lebenswürdigster Weise die Abendtafel „Typographia“ beteiligte und uns durch den Vortrag einiger eralt gesungener Lieder erfreute.

Leipzig. (Korrekturenverein.) Am 18. September fand eine Mitgliederversammlung statt, in welcher zunächst der Vorsitzende über den Erfolg der jüngsten Agitation berichtete. Es habe sich aufs neue gezeigt, daß sich dem Zusammenhänge gerade der Korrekturen mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellten. Am bebauerlichsten sei die Indolenz der eignen Kollegen. Gar mancher Berufsgenosse, dem eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage dringend not tue, bleibe dem Vereine fern und suche lieber durch aufreibende Ueberarbeit, als zu ganz erbärmlichen Bedingungen, sein dürftiges Einkommen zu erhöhen, ohne zu bedenken, daß er damit der Allgemeinheit und am meisten sich selbst schade. Auch die Zugehörigkeit zu den bekannten Kontraktorganisationen halte leider manchen Kollegen vom Anschlusse ab. Das alles könne den Verein natürlich nicht beeinträchtigen, auf dem für richtig erkannten Wege weiterzuarbeiten. Wer nicht mit uns sei, sei gegen uns und dürfe auf weitere Rücksichtnahme nicht rechnen. „Vorwärts!“ heiße die Parole. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Vorberatung tariflicher Anträge. Kollege Oberüber gab hierzu ein vorzüglich ausgearbeitetes Referat, in dem er die tariflichen Bestimmungen der Korrekturen seit 1896 bis heute ausführlich schilderte und in großen Zügen einen Entwurf der Forderungen für die bevorstehende Tarifrevision vortrug. In den nächsten Versammlungen sollen nun die einzelnen Positionen gründlich durchberaten und präzisiert werden. Den Rest des Abends bildete eine Besprechung der Stiftungsfeier sowie einiger Druckerverhältnisse. — Die am 24. September abgehaltene interne Stiftungsfeier hätte eine bessere Beteiligung verdient, verließ aber nichtsdestoweniger sehr befriedigend.

Weißenfels. Vom Bezirksvorstande wurde am 16. September hierher eine Versammlung einberufen, und waren zu derselben mehrere Kollegen aus Zeitz und Naumburg sowie der Gaukassierer Hils-Halle erschienen. Auch an den hiesigen Gutenbergbund war eine Einladung ergangen, referierte doch Kollege Eichler-Leipzig über das Thema: „Die allgemeine tarifliche Lage unter besonderer Berücksichtigung der sich immer mehr einbürgern den Sezmachine.“ Leider hatte es nur ein Mitglied vom Bunde der Mühe wert gehalten, zu erscheinen, was in Anbetracht der Wichtigkeit des Vortrages sehr bedauerlich war. Kollege Müller eröffnete die Versammlung und erhielt nach Wahl des Bureaus Kollege Eichler-Leipzig das Wort zu seinem Referat. In demselben legte er in klaren Ausführungen die allgemeine tarifliche Lage dar und betonte, mit welchen Schwierigkeiten und wie selbstlos der Verband stets ge-

kämpft habe. Sodann kam Redner auf die Sezmachine zu sprechen, wobei er durch Zahlen nachwies, in welchem Umfange dieselbe schon ihren Einzug gehalten hat; auch hier sei es der Verband, welcher verhindert, daß die Einführung der Sezmachine schneller um sich greife. Am Schluß seines gebiengen Vortrages hob Redner noch hervor, daß nur der Verband diejenige Organisation sei, welche die heute in unserm Bezirke bestehenden erträglicheren Verhältnisse geschaffen habe und forderte die Kollegen auf, sich zusammen zu halten, denn nur dadurch könnten wir vorwärts kommen, nur so sei etwas zu erreichen. Nach kurzer Pause trat die Versammlung in eine Diskussion ein, an welcher sich die Kollegen Zahn- und Forch-Zeit beteiligten. Ersterer kam noch einmal auf die Einführung der Sezmachine zu sprechen und machte den Vorschlag, die Maschinensezer sollten überhaupt die Ueberstunden abschaffen. Kollege Forch-Zeit empfahl dem erschienenen Bundesmitglied, da die anderen doch nicht anwesend seien, in seiner Versammlung genauen Bericht über das hier Gehörte zu erstatten, um auf diese Weise diesen oder jenen Kollegen zu bewegen, sich dem Bunde anzuschließen. Hierauf erhielt Kollege Eichler-Leipzig das Schlußwort, darin bemerkend, daß viele Mitglieder des Gutenbergbundes wohl den Willen hätten zum Bunde überzutreten, aber nicht den Mut, weil sie befürchteten, sie könnten ihre „gute“ Stellung verlieren; immerhin hätte der Verband schon sehr viel Zuwachs vom Bunde bekommen, so daß der Bundesvorstand sich geküßert habe: „Was soll aus dem Bunde noch werden?“ Redner teilte dann noch mit, daß in Rudolstadt der ganze Ortsverein des Bundes zum Bunde übergetreten sei. Letzteres wurde auch vom Bezirksvorstande Zahn-Zeit bestätigt. Nachdem Kollege Zahn-Zeit dem Referenten für seinen Vortrag im Namen des Bezirkes gebant hatte, schloß Kollege Müller die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Zeit nicht mehr fern sein möge, wo auch in den Weissenfelder Druckereien nur noch Verbandsmitglieder ein- und ausgehen.

Rundschau.

Die Verbandsfunktionäre und die Vorstände der einzelnen Vereinigungen usw. werden unter Bezugnahme auf die Rundschau vom 1. d. M. noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab nur Versammlungs- und Arbeitsgesuchsanzeigen sowie Stellenangebote zum Preise von 10 Pf. pro Zeile berechnet werden, alle übrigen Veröffentlichungen im Inseratenteil kosten 25 Pf. pro einpaltige Zeile. Diese Anordnung entspricht einem Beschlusse der Berliner Generalversammlung und ist auch als Ausfluß der Aussprache zwischen Zentralvorstand und der Redaktion des „Corr.“ anzusehen.

Kasperle agiert! In Nr. 46 berichteten wir, daß ein tariffeindlicher Provinzprinzipal in seinem Blatte an die Leser die Mahnung richtete: „Laßt eure Söhne Buchdrucker werden!“ Das geschah unter Berufung auf ein Zirkular des Tarifamtes an die deutsche Prinzipalität in der „W. Ostpreuss. Kreiszeitung“, herausgegeben von einem Herrn H. Scheffler. Wir führten den Beweis, daß hier eine grobe Fälschung vorliege, denn gerade das Gegenteil hätte das Tarifamt unternommen, nämlich die Prinzipale ersucht, angefaßt der Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe möglichst von Lehrlingsstellen abzugeben. Scheffler, der wieder einmal Beschlüsse brauchte, fälschte aber einfach dergestalt den Sachverhalt um. Da wir guten Grund zu der Annahme hatten, daß dieser selbe Scheffler auch der Herausgeber des „weltberühmten“ „Ostpreussischen Anzeigers für Buch- und Steindruckereien“ ist (der die auf Scheffler so schlecht passende Devise führt: „Zwischen uns sei Wahrheit“), so stiegen wir ihm gehörig auf's Dach. Nun hat dieser Scheffler in seinem Weltblatte wieder eine grandiose Leistung verbroschen. In Nr. 47 des „Corr.“ wurden in den Entscheidungen der Tarifschiedsgerichte zwei Fälle aus Leipzig veröffentlicht, deren einer es dem mit der großen silbernen Medaille (Königsberg 1895) für nach seinem Anzeiger zu urteilen höchst minderwertige Leistungen prämierten Manne ganz besonders angeht. Ein junger Drucker war zu einem Wochenlohn von 21,60 Mk. bei der Firma Haberland in Leipzig eingestellt worden. Auf Veranlassung seiner Mitarbeiter verlangte er dann 25,80 Mk., erklärte aber bei der Gelegenheit, daß er mit 21,60 Mk. gern zufrieden sei. Daraufhin erhielt er das Minimum dann nicht. Das Tarifschiedsgericht in Leipzig mußte sich hierauf mit der Angelegenheit befassen und verurteilte die Firma zur Nachzahlung der Differenz von 4,20 Mk. pro Woche. Der „Ostpreussische Druckereianzeiger“ bemerkt nun zu diesem Falle: „Der letzte Entscheid bezeugt so recht die persönliche Knechtung, wie sie in der Gesellenvereinigung ‚Verband‘ geübt wird. Es ist ein wahrer Wahn auf die persönliche Freiheit! Ein Gehilfe, der mit seiner wirtschaftlichen Lage zufrieden ist und zufrieden sein konnte, wird von den sozialdemokratischen Maulhelden (das Wort ‚Kollegen‘ ist hier nicht am Platze) gegen seinen Arbeitgeber aufgehet und letzterer schließlich vor das sogenannte ‚Schiedsgericht‘ geschleppt. Hätte sich der Gehilfe nicht verhegen lassen, dann hätten die Sozialdemokraten natürlich mit ihm nicht länger zusammen gearbeitet. Als ob es eine Ehre ist, mit solchen Giftpflanzen am Stamme Gutenbergs auf einem Boden zu stehen!

Im Lager des sozialdemokratischen Verbandes Deutscher Buchdruckergehilfen (hier ist das Wort 'deutscher' ebenso wenig am Platze wie oben das Wort 'Kollege') hört jede persönliche Freiheit auf, da regiert nur die Knute der sozialdemokratischen Anführer. Laßt Euch warnen, ihr armen geknechteten Verbandsgeliebten — und auch Ihr, die ihr noch nicht zu dieser 'roten Kotte' gehört! Ihr seht ja, ihr seid immer nur 'verpflichtet', niemals 'berechtigt!'. Darüber soll sich ein vernünftiger Mensch aufregen! Nein, Beifall klatschen wollen wir dem braven Kasperle, weil er seine Sache so vorzüglich macht und die 'Gehilfenvereinigung Verband' mit seinem Vatel auf einen Streich tot geschlagen hat — mausetot. Je mehr wir klatschen, um so eher wird Kasperle uns noch mit einer solchen verrieten Nummer erfreuen. Vielleicht bietet ihm der auszeichnende Schlußteil der Entscheidungen noch zu weiteren solchen Hanswurschtlichen Anläß; mit den Entscheidungen des 'fachgewerblichen Schiedsgerichts Leipzig' ist es allerdings nichts mehr, die sind beendet. Wenn Kasperle seine Sache ferner so gut macht, dann wollen wir ihm einen neuen Titel für sein Blättchen entwerfen. Der jetzige ist zwar schon 'bildhübsch', auch nimmt sich die durchgehende, groß und fett gedruckte Zeile: 'Begründet, herausgegeben, redigiert und gedruckt von H. Scheffler in Weßlau', ganz pomphöus aus, aber das Tierreich ist unverdienterweise zu schwach in der Titelzeichnung vertreten. Deshalb: Maus, Kasperle! Kasperle raus!

Zum Schutze gegen Fälschungen soll zur Herstellung der deutschen Briefmarken anstatt des jetzigen einfachen Papierses solches mit Wasserzeichen zur Verwendung kommen. In der Reichsdruckerei sind bereits Versuche nach dieser Richtung unternommen worden.

Die Achtstundebewegung im Buchgewerbe Amerikas ist schneller atut geworden, als nach den bisherigen Schilderungen der Situation anzunehmen war. Die Prinzipalsorganisation (United Typothetae of America) hat eine auf ihrer Versammlung erschienene Gehilfendeputation nicht nur nicht empfangen, sondern auch ein Eingehen auf die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit rundweg abgelehnt. Da aber das Unternehmertum der neuen Welt — ähnlich wie unsere Meister 1891 — durch Exzitiation und Auspörrung der Gehilfen hier und da deren Organisation moralisch und materiell zu schwächen versucht; haben unsere Kollegen kräftig zugegriffen; es ist damit also der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten sind in etwa 20 Städten rund 1800 Gehilfen anständig, aber auch schon nennenswerte Erfolge sind zu melden; so z. B. haben in St. Louis von 140 Druckereien 60 die Gehilfenforderungen anerkannt, überhaupt sollen selbst in den Auslandsgebieten 75 Proz. aller Prinzipale den Achtstundentag zugelassen haben. Es scheint sich aber die Bewegung auch auf die deutschen Buchdrucker — die sich des Achtstundentages schon seit beinahe 20 Jahren erfreuen — auszuweiten zu wollen, denn in einer New Yorker Zeitung werden deutsche unorganisierte Maschinisten gesucht, wie überhaupt New York von den Prinzipalen als ein ertragreicher Boden für Streikbrecherwerbungen angesehen wird. Den Prinzipalen ist es auch nicht allein, ja nicht einmal zuerst um die Abweisung des Achtstundentages zu tun, sondern vielmehr um die Durchführung des Prinzips der Open shop, also um die Beseitigung des jetzigen Zustandes, wonach neben organisierten Gehilfen keine unorganisierten beschäftigt werden dürfen; man will die Personale heute unter dem Deckmantel der 'Neutralität' recht hübsch 'durchschleusen', neben jeden Verbänder möglichst einen 'Equisiter' stellen, um zu gelegener Zeit die Gehilfenorganisation und damit die gewerkschaftlichen Erfolge über den Haufen rennen zu können. Nun, die Bäume werden auch den amerikanischen Prinzipalen nicht in den Himmel wachsen, und nach den bisherigen Siegesnachrichten und der bewundernswerten Disziplin unserer dortigen Kollegen könnten die jetzt noch prognen Unternehmer leicht mit blutigen Köpfen vom Kampffelde abtreten müssen.

Au! Wir finden in „Zeitungsverlag“ unter der Stichmarke „Die Taufe der Linotype“ folgende launige Notiz: „Das 'Typographical Journal', eine amerikanische Buchdruckerzeitung, erzählt folgende Anekdote, die beweist daß die Maschine, obwohl amerikanischer Herkunft, doch vollkommen deutschen Ursprunges ist, einmal wegen ihres Erfinders, des Uhrmachers Mergenthaler, und dann wegen ihrer originellen Viertonste. Die erste fertige Linotype wurde an die 'Atlantic Constitution' nach Atlanta verkauft. Nachdem sie dort aufgestellt war, wollte sie aber nicht funktionieren, und der Direktor Evan Howell beschwerte sich deswegen bei der 'Linotype-Kompagnie', die sofort den Erfinder Mergenthaler hinschickte, damit er nachsehe, was der Maschine fehle. Dieser sah bei seiner Ankunft in der Druckerei des 'Atlantic' alle Teile nach, namentlich inspizierte er die Matrizenkammer und die Form ganz genau. Darauf ließ er sich eine Flasche Bier kommen und besprangte zum größten Erstaunen des herbeigeströmten Personals die nicht funktionierenden Teile mit Bier. Einige Augenblicke darauf begann die Maschine ihre regelmäßige Tätigkeit und hörte auch nicht auf zu arbeiten. Mergenthaler behauptete zwar, daß durch die Bepfung die Matrizen aus Laufen gekommen seien, Howell aber meinte, die Maschine verleugne ihre deutsche Abstammung nicht, denn sie leiste auch nur dann gute Dienste, wenn sie wie ihre lebenden Kollegen eine genügende Quantität Bier zu sich genommen habe.“

Eine Staatsdruckerei will sich nun auch die Schweiz zulegen. Vorerst sollen nur die Druckereien für die Post- und Telegraphenverwaltung in der staatlichen Anstalt hergestellt werden.

Die amerikanische Zeitungsreflektoren ist derjenigen hierzulande um ein Bedeutendes voraus. Wir haben das schon mehrfach zu zeigen Gelegenheit genommen, die neuesten Reflektoren auf dem Reflektorgebiet illustrieren das aber noch besser. Vor den Kirchentüren in New York wird jetzt nämlich an jeden Kirchensucher ein Gebetsbuch gratis verteilt. Schlägt man dieses Buch zur seelischen Erhebung und Erbauung auf, so findet man auf den geraden Seiten den Text der Gebete, auf den Seiten mit ungerader Zahl aber nur Inzerate. Noch origineller, ja vielleicht den Gipfel der jenseitigen Reflektoren erreichend, ist das Reflektorenprojekt eines Annoncenbureaus in Chicago, welches der Stadtverwaltung eine jährliche Summe von 12000 Dollars geboten hat, wenn ihr gestattet wird — auf dem Rücken der Schulkinder Inzerate besetzen zu dürfen!

Das Zeitungsweesen in Japan hat durch den russisch-japanischen Krieg einen großen Aufschwung erfahren. In Tokio ist die Auflage fast aller Blätter um das drei- und vierfache und noch mehr gestiegen. Die Papierlieferanten sollen während des Krieges ebensoviel verdient haben als sonst in zehn gewöhnlichen Jahren.

Wegen Verleumdung eines Vergräters und eines Betriebsführers, von denen behauptet wurde, die am Streik beteiligten Bergarbeiter seien von ihnen grob behandelt und gemißhandelt worden, es ginge überhaupt echt russisch zu, erhielt der verantwortliche Redakteur der 'Bergarbeiterzeitung' 300 Mk. Geldstrafe.

Wegen des Vorwurfs der Kinderausbeutung gegenüber einem Weinhändler in Hannover wurde der Redakteur Einert vom 'Volkswille' in Hannover zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Stadt Wien sah in den Tagen vom 17. bis 22. September den siebenten internationalen Arbeiterversicherungskongress in ihren Mauern, und dieser Kongress erblickte zum erstenmale Vertreter der Arbeiterklasse — es waren etwa 90 aus Oesterreich, Deutschland und Ungarn erschienene Delegierte von Krankenkassen. Die in Deutschland wie in Oesterreich aktuell werdende Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung, die bei uns sowohl als auch in dem katastrophenschwangeren Reich mit dem Doppeladler auf Kosten der Selbstverwaltung der Krankenkassen gedacht ist, begründete diese erstmalige Anwesenheit von Arbeitervertretern. Dadurch kam Leben in den Kongress, und seine Bedeutung ist dadurch jedenfalls nicht geringer geworden. Man sah die Arbeiterdelegierten allerdings nicht sonderlich gern, denn es hand zu fürchten und wurde auch zur Tatsache, daß manches Potemkinsche Dorf von ihnen in einem andern Lande gezeigt wurde. Aus allen Zonen und Breiten waren staatliche Abgeordnete erschienen. Von bekannten Persönlichkeiten sind vornehmlich zu nennen der frühere Präsident des deutschen Reichsversicherungsamtes Bödiker, der vormalige französisch-deutsche Ministerpräsident Körber und der gewesene französische Handelsminister und einstmalige Parteigenosse Millerand. Wir sehen von der geremoniellen, an überhöflichen Neben nichts weniger als armen Begrüßung ab und konstatieren, daß 20 Reflektoren gehalten wurden, die sämtlich gedruckt vorlagen. Den Hauptpunkt bildeten die von Dr. Bödiker und Dr. Freund-Berlin behandelten Themen der Vereinigung oder der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung. Bödiker fordert die Zentralisation der Krankenkassen und eine engere Angleichung der drei Versicherungszweige aneinander. Die jetzige Verwaltung der Krankenkassen will Bödiker durch eine parteiliche unter Leitung eines Unparteiischen erlegen. Dr. Freund, der Vorsitzende der Versicherungsanstalt Berlin, hingegen ist ein ruhiger und als solcher schon lange tätiger Befürworter des Anschlusses bzw. des Aufgehens der Krankenkassen in die Invalidenversicherung, also auch ein Gegner der heutigen Selbstverwaltung der Krankenkassen, die eigentlich ja nur eine Pseudoverwaltung ist. Der Bureaualtrismus bei den Landesversicherungsanstalten ist also das Ideal von Dr. Freund, denn dieses Verwaltungssystem dünkt ihm als das beste; er betrachtet mit demselben das Selbstverwaltungsrecht in jeder Beziehung erfüllt. Die Arbeiterklasse ist ja einer Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung grundsätzlich gar nicht abgeneigt, sie will aber die Selbstverwaltung dabei erweitern und nicht etwa eingeschränkt wissen. Soll letzteres der Preis der Vereinheitlichung, der Verschmelzung sein, so gibt sie lieber jede Reform nach dieser Richtung preis. Das gilt von der deutschen wie auch von der österreichischen Arbeiterklasse. Selbstverständlich traten von den Arbeitervertretern einige — Sybow, Kohn, Smanowski — den Freundlichen Vorschlägen nachdrücklich entgegen; der letztgenannte, selbst Vorstandsmitglied der Versicherungsanstalt Berlin, wußte übrigens die von Freund so verherrlichte Selbstverwaltung bei den Landesversicherungsanstalten auf Grund eigener Erfahrungen recht nett zu beleuchten. Die Debatte über die Frage der Vereinheitlichung der Versicherungsinstitutionen war überhaupt die ergiebigste, denn nicht weniger als 21 Redner bestritten die Kosten derselben. Die anwesenden Vorstehenden der deutschen Landesversicherungsanstalten brachten natürlich eine kräftige Lanze für die Vortrefflichkeit des Verwaltungssystems bei der Invalidenversicherung; Dr. Bödiker versieg sich sogar zu der Behauptung, die Versicherungsinstitution Deutschlands besäßen völlige Selbstverwaltung und „alles“ sei mit diesem Stande der Dinge zufrieden.

Bei dem von Direktor Kögler-Wien gehaltenen Referate „Das Rechtsbewußtsein und die Arbeiterversicherung“ erregte sich ein großer Zwischenfall. Der Vortragende kam nämlich in seinen Ausführungen zu dem Schluß, der Anspruch auf Rente habe eine Demoralisation zur Folge! Die bei uns jetzt so häufig gebrauchten Wörter „Rentensucht“ und „Rentenhunger“ hatte der Wiener Redner mit all ihren begrifflichen Weiterungen schon in seinen Argumenten schon aufgenommen. Von den österreichischen Arbeitervertretern wurde durch Verkauf dem Direktor Kögler dafür gehörig auf's Dach geschrien. Als Verkauf dabei auch auf die wunderbaren Ausführungen des russischen Regierungsdirektors, Grafen Starzinski, einging, welcher sich erdreistet hatte, die Arbeiterverhältnisse in Rußland in den schönsten Farben zu malen, und behauptete, für die Arbeiter sei in Rußland so gesorgt, daß nichts zu wünschen übrig bleibe — in der Verammlung machte sich gegen diesen starken Schwindel lebhaftes Zischen bemerkbar — rief der Vorsitzende, preußischer Geheimrat Werner, den Redner zur Sache und drohte mit Wortentscheidung. Verkauf erinnerte nämlich daran, daß Rußland die Heimat der Potemkinschen Dörfer sei: „In Rußland, wo das Menschenleben fiederlich wiegt, wo kein Haupt fest auf dem Kumpfe sitzt, da hat man plötzlich die wärmste Fürsorge für die Witwen und Waisen und alle Unglücklichen! Und das sollen wir glauben?!“ Infolge dieses taktlosen Eingreifens kam es zu einem Tumulte und zur Schließung der Sitzung. Am nächsten Tages machte das Kongresskomitee den Arbeitervertretern begrifflich, daß das Auftreten des Regierungsrates Werner nicht gebilligt werde. Dr. Mugdan und noch zwei Vertreter ritten ihr Stiefenpferd der freien Artwahl, dieselbe müsse überall eingeführt werden ohne Rücksicht auf die Klassenlage, und zwar aus „sozialpolitischen Gründen“. Auch hier brachten die Arbeitervertreter ihren gegenteiligen Standpunkt zum Ausdruck. Aus allen Verhandlungen des Kongresses war zu entnehmen, daß die Zwangsversicherung das allein richtige System sei, und daß die der deutschen Arbeiterversicherung gezollte Anerkennung allseitig eine große ist.

In Breslau ist bei der Firma C. L. Wiskott ein Konflikt der Lithographen und Stein drucker ausgebrochen. — Von ungeheurer Ausdehnung kam noch der Kampf in der Berliner Elektrizitätsindustrie werden. Die am 30. September ausbrechenden Werke wollten 10 Proz. der Arbeiter weiter arbeiten lassen. Die Arbeiter haben jedoch beibehalten, sämtlich die Werke zu verlassen, um den Plan der Gesellschaften zu durchkreuzen. Die Maschinisten und Helfer der Kraftzentralen werden sich jedenfalls dem Kampfe anschließen, so daß Berlin also in die Lage kommen kann, ohne elektrischen Strom zu sein. Der Verband der Metallindustriellen hat seine Sympathieerklärung für die Elektrizitätsbranche durch Schließung des Arbeitsnachweises zum Ausdruck gebracht, auch wurde der Beschluß gefaßt, gegebenenfalls alle Betriebe der Berliner Metallindustrie zu schließen! Die deutsche Arbeiterschaft lenkt ihre Blicke in diesen Tagen erwartungsvoll nach Berlin, denn: Sieg oder Niederlage der Berliner Metallarbeiter werden nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Arbeiterschaft bleiben. Die Mehrheit in der Reichshauptstadt befinden sich ebenfalls im Streik.

Singänge.
Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 24. Jahrgang. Heft 2. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Die Neue Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braum und Lily Braum. Verlag: Berlin W 35, Meineckestraße 5. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. Heft 27.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 69. Preis pro Heft 10 Pf. Heft 38.

Glückseligkeit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 19. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 35 Pf.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterrichte in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Waden. (Erscheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf.) Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 67. Heft 45 bis 49.

Dokumente des Sozialismus, herausgegeben von Eduard Bernstein. Verlag: F. H. W. Dieß Nachf., Stuttgart. Heft 9, V. Band. Abonnementspreis 2,25 Mk. pro Quartal, das einzelne Heft kostet 75 Pf. Die Dokumente des Sozialismus erscheinen monatlich einmal.

Briefkasten.
A. D. in Stuttgart: Wir sind ganz Ihrer Meinung; ob sich die Sache aber so machen lassen wird, muß die Zukunft lehren. — A. M. in Hamburg: Es ist uns eine solche Mitteilung nicht zugegangen. Sollte dieser Fall wieder vorkommen, dann hören Sie sich, bitte, das Signum vor der Abendung des Artikels ein. — C. H. in Köln: Wir haben Ihren Artikel zur Prüfung voreerst an den Berliner Gauvorstand geschickt. — R. D. in Wittenberge: 4,05 Mk. — W. Sch. in Neuruppin: 3,05 Mk. — M. S. in Ludwigshafen: 1,80 Mk. — H. W. in Berlin: R. Währe, London N., 18-23 Craven Street, Brunswick Place. — Chr. B. in Konstanz: 3,55 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Breslau. Die Kollegen werden erucht, Mitteilungen über den Aufenthalt des Sezers Richard Franke von hier an H. Härtel hier selbst, Friedrichstraße 100a, II, gelangen zu lassen.

Essen (Ruhr). Behufs Fertigstellung eines neuen Kataloges bleibt die Bibliothek bis zum 5. November geschlossen. Die ausgeliehenen Bücher sind schleunigst abzuliefern.

Hamburg. (Norddeutscher Maschinenfabrikerverein.) Kassierer: Georg Laas, Altona, Wäblersplatz 14, III.

Karlsruhe. (Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Süddeutschlands.) Vorsitzender: Hans Schütz, Morgenstraße 57, II; Kassierer: H. Hilker, Durlacherstraße 63.

Soßen. (Maschinenfabrikerverein.) Vorsitzender: R. Päßold, Berlinerstraße 5; Kassierer: A. Pietisch.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In **Nachen** die Sezer 1. Johann Thonet, geb. in Nachen 1870, ausgel. das. 1897; 2. Heinrich Kerf, geb. in Welfenraedt (Belgien) 1882, ausgel. das. 1890; 3. Alois Winkler, geb. in Nachen 1886, ausgel. das. 1904; 4. Joseph Lennarz, geb. in Nachen 1886, ausgel. das. 1904; die Bruder 5. Alois Mungarb, geb. in Nachen 1884, ausgel. das. 1902; 6. Paul Knols, geb. in Nachen 1874, ausgel. das. 1893; 7. Wilh. Maus, geb. in Nachen 1886, ausgel. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 8. Jakob Beaumart, geb. in Nachen 1876, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied. — In **Eupen** die Sezer 1. Fritz Wroteloes, geb. in Eupen 1882, ausgel. das. 1900; 2. Jakob Hohn, geb. in Eupen 1886, ausgel. das. 1904; 3. Hubert Hennens, geb. in Eupen 1885, ausgel. das. 1903; 4. der Schweizerdegen Joseph Gillet, geb. in Eupen 1885, ausgel. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In **Schwäuer** die Sezer

1. Franz Delfhey, geb. in Schwäuer 1875; ausgel. in Nachen 1893; 2. Joseph Schmitz, geb. in Schwäuer 1876, ausgel. das. 1894; 3. M. Stolz, geb. in Werth 1884, ausgel. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 4. Peter Ditz, geb. in Poppelstorf 6. Bonn 1880, ausgel. in Rheinbach 1897; war schon Mitglied. — In **Herzogenrath** Martin Schjings, geb. in Meyerheide-Vertrabe (Holl.) 1878, ausgel. in Nachen 1896; war noch nicht Mitglied. — In **Stolberg** 1. der Geschäftsleiter Heinrich Schmitz, geb. in Stolberg 1861, ausgel. das. 1875; die Sezer 2. Joh. Brammerh, geb. in Wilsbacht-Wilmsferbusch 1873, ausgel. in Stolberg 1896; 3. Kalpar Brendgen, geb. in Nachen 1884, ausgel. das. 1902; 4. Franz Xaver Weithen, geb. in Stolberg 1887, ausgel. das. 1905; 5. Joseph Commerchardt, geb. in Wilsbacht 1886, ausgel. in Stolberg 1904; waren noch nicht Mitglieder; 6. Max Walker, geb. in Solbin (Brandenburg) 1878, ausgel. das. 1901; 7. Rob. August Bosbach, geb. in Barmen 1874, ausgel. das. 1892; waren schon Mitglieder. — **Andr. Wilms** in Nachen, Albalberstraße 55.

In **Vernburg** 1. der Sezer Wilhelm Senst, geb. in Vernburg 1886, ausgel. das. 1905; 2. der Schweizerdegen Wilhelm Schoop, geb. in Vernburg 1887, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In **Halberstadt** 1. der Sezer Gustav Piterer, geb. in Halberstadt 1886, ausgel. das. 1905; 2. der Drucker Bernhard Gronau, geb. in Halberstadt 1886, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In **Wernigerode** der Sezer Karl Fieke, geb. in Altenau (Harz) 1857, ausgel. in Klausthal (Harz) 1876; war schon Mitglied. — **Heinrich Kruse** in Halberstadt, Hinter der Mänge 17. — In **Hannover** der Sezer Ludwig Schröder, geb. in Duderstadt 1882, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied. — **Emil Fritsche**, Engelbostelerdamm 39.

Arbeitslosenunterstützung.

Ludwigshafen a. Rh. Um Angabe der Adresse des Maschinenfabrikers Gg. Pojmann aus Nürnberg (Hauptbuchnummer 13822) erfucht der Reisekassierverwalter Math. Seiwert.

Veranstaltungskalender.

Weisse. Bezirksversammlung am 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Brieg, Restaurant „Fürst Bismarck“, Strehlemerstraße. Anträge sind baldigst an E. Pfandt Reiffe, Breslauerstraße 5/6, einzulegen.

Adressenverzeichnis

der **Sauvorwerker** und **Kassierer**, **Bezirksvorseher** und **Kassierer** bzw. **Vertrauensmänner** des **V. d. B.**

Zur **Beachtung!** Die erste Adresse hinter dem Ortsnamen ist die des Bezirksvorseher resp. Vertrauensmannes, die zweite die des Kassierers.

Bayern. Vorort **München:** Sauvorf. Josef Seitz, Kassierer Ludw. Joelsch. Bureau: Auenstraße 22, I, 1. — **Amberg:** Christ. Höfer, Ziegelgasse D 135. **Ans-** **bach:** Jos. Bronath, Münnbergerstr. 6, Hans Klingler, Fichtstraße 4. **Augsburg:** Michael Wipfler, r. d. W., Wiejenstraße 6, II, Philipp Schmid, Innere Iferstraße 17/p lts. **Bamberg:** Emil Klein, Gießstraße 7, Erhard Mühlisch, Schiffbauplatz 2e, III. **Bayreuth:** Josef Köhler, Kreuzstraße 42 1/2, Crist. Ordnung, Kirchgasse 5. **Donaupfört:** Max Reindl, Reichstr. 178, Josef Rudolph, Kugelplatz 118. **Erlangen:** Karl Ehm, Thalstraße 1, III, Alois Haas, Neue Straße 28. **Freising:** F. Stampf, Thalbaustraße, im Neubau, Jos. Streiber, Fabrikstraße 86. **Fürth:** Friedr. Scherger, Bogenstraße 9, Paulus Edart, Mohrenstraße 24. **Hof:** Gustav Franke, Luitpoldstraße 16, I, Wilh. Fidenicher, Graben 19. **Jugofstadt:** M. Pfeiffer, Hohlbrunnstraße 3/o, M. Fejring, Kellereistraße 16. **Kaufbeuren:** Christ. Frank, Lebergasse 401, II, Ernst Eymann, Oberbeuren 23 1/2. **Keimpen:** Anton Koch, Gefellenweg E 93, A. Obnerberg jun., Theaterstraße 0 58. **Kulmbach:** Jul. Wiegandt, Kreuzenstein 11, Gg. Putzsch, Mittelau 6. **Landshut:** F. N. Huber, Englischer Garten 1. **Landshut:** C. B. Koller, Kirchgasse 248, J. Waindl, Wtshdt 295. **Memmingen:** Herm. Endrich, Maximiliansstr. 605, III. **München:** Ortsvorsitzender Jos. Seitz, Ortskassierer Ludw. Joelsch. Bureau: Auenstraße 22, I, 1. **Nord-** **lingen:** W. Stengel, Herrengasse B 111, G. Gofden-

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonntag den 8. Oktober in der „Neuen Welt“, Hagenstraße.

Grosse Soiree.

Mitwirkende: „Neues Koninklerorchester“, Dirigent: F. Hollfelder * **Horns Nord-** **deutsches Nummern- und Operettenensemble * Berliner Musik-** **Orchester.** Anfang 6 Uhr. * Eintritt 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Nachdem **Ball.** Programme sind auf der Verwaltung und bei den Kassentoten zu haben. **Die Vergütungskommission.** (71)

Maschinenmeister-Verein Hamburg-Alttonaer Buchdrucker.

Sonabend den 7. Oktober, abends punkt 9 Uhr, in der „**Karl-** **burg**“, am Hamburger Fischmarkt, Ecke Schoppenstehl und Curienstraße:

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vierteljahresabrechnung; 3. Wahl eines Vereinslokales; 4. Vortrag des Herrn Lpyert: „Die Herstellung und Entleerung der Autotypie“; 5. Besprechung des Vortrags der Zentralkommission bzw. Aufnahme einer Statistik; 6. Verschiedenes.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung wegen die Eröffnung präzise 9 Uhr erfolgt, und ersuchen um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. **Der Vorstand.** [848]

Matrizenbohrer

auch selbständige, allererste Kraft bei hoher Bezahlung gesucht. **Werte** Offerten unter Nr. 853 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Achtung!

Victoria-Ziegelbrudrresse IV (Hochstoch & Schneider) steht preiswert zum Verkauf. **Zu-** **wehungen** werden honoriert! [849] **Otto Biese & Co., Leipzig, Curiastr.**

Gesucht Herren, welche in größeren

kontinuierlich Artikel über **Hoher Lebensver-** **lust** kostenfrei. [842] **Herm. Wolf, Zwickau in Sadjen,** **Essenerstraße 40.**

Paul Wendtschneider, Buch-

druckerei, Hamburg 5, sucht einen tüchtigen **Faktor.** [858]

Tüchtige Kompletzgießer

(System Rüstermann) sind an sofort Stellung in **Wilh. Gronaus Schriftgießerei** Berlin-Schöneberg, Welsingerstraße 61.

Schriftteilerin

gebüht im Zeilen von Lagerschriften, bei hohem **Lohne** sucht **Ferd. Scheinhardt, Schriftgießerei** Berlin-Schöneberg, Feuerstraße 55b.

Zeitungs-, Werk-

und **Tabellensetzer**, militärfrei, sucht dauernde Stellung. **Antritt** 14 Tage nach Engagement. **Werte** Offerten unter Nr. 854 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Junger, tüchtiger

Schriftgießer sucht per sofort oder später dauernde Stellung. **Werte** Offerten unter Nr. 849 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Technikum

für **Buchdrucker** **Bildungsstätte** für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. **Gehilfen**, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. **Prospekte** sowie **Lehrpläne** durch die Geschäftsstelle, **Leipzig-R.**, Senefelder-Strasse 15.

Technik der bunten

Ausdruck. **Rich. Härtel** in Leipzig-R. — 350 Nr.

Inhalt des Saisonheftes der „Typographischen Jahrbücher“:

Papier und Farbenwirkung. — Moderne Linienkunst. — Schriftminima. — Lichte Schriften. — Korrekturabzüge. — Metallendruck in Bronze. — Märsers Tonplatten. — Das Poltern der Maschine. — Gutes Reinigungsmittel. — Das Entfärben der Papiere. — Kaschierte Drucksachen. — Neue Kartonnagenheftmaschine. — Defekte Gasröhren. — Schriftgießereineinheiten. — Das Mono. — Im Verkehre mit der Kundschaft. — Technische Kleinigkeiten. — Patentnachrichten. — Literatur. — Georg Bixenstein. — Briefkasten. — Eine Gefahr für Fabrikanten und Lieferanten usw. — An Beilagen: Lehrbrief in 4 Farben. — Bildnis Georg Bixenstein. — Hochzeitsstiel mit Prägedruck. — Farbenprobe Hermann Gauger, Farbenfabrik, Uim a. D. — C. Rüger, Leipzig. — Fritz Amberg, vorm. David Birkli, Zürich. — Galvanoplastik, G. m. b. H., Berlin SW. — Prachtwerkrolle. — Moderne Serviette von der Rheinischen Papiermanufaktur H. Krebs, Mannheim. — Dresdener xylographische Anstalt, A. Goltz, Dresden. — Modernes Zirkular für Weinsteube. — Preislisten für Metallwarenfabrik. — Probeseite einer Jubiläumsschrift. — Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW. — Sechs Eckbriefköpfe. — Preislisten für Treibriemenfabriken. — Hugo Rösch, Messinglinienfabrik, Leipzig. — Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M. — Farbenprobe Friedrich & Carl Hessel, A.-G., Nerchau bei Leipzig. — Schmutzumschlagmittel. — Farbenprobe von Janssen & Neumann, chemische Fabrik „Rhenus“, Beuel bei Bonn a. Rh. — Farbenprobe von E. T. Gleitsmann, Dresden. — Broschürenumschlag. — Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, München. — Farbenprobe von Gebr. Jäncke & Fr. Schneemann, Hannover. — Tekko-Tapete von Meissner & Döhle, Leipzig. — Farbenprobe von Berger & Wirth, Leipzig. — Preislistenstiel Karl Weise. — Probe von Doppeltonfarben der Sigmund Ullmann Co., New York. — A. Numrich & Co., Leipzig. — Bauereche Giesserei, Frankfurt a. M. — Benjamin Krebs Nachf., Schriftgießerei, Frankfurt a. M. — Rechnung O. Rosner. — Dreifarbenbruck von J. G. Scheller & Giesecke, Leipzig. — Briefkopf Schur. **Preis** des Heftes im Jahresabonnement 40 Pf., separat bezogen 1 Mk. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an. [847]

Hansalin, neues Matrizenpulver (nur eignes Fabrikat), à 100 Ko. 40 u. 35 Mk. Lager in **Stereotyp-** **papieren** in allen Formaten. **Glatten** u. **woll-** **Druckfilz** für Rot. in allen Breiten. **Cell.-Ton-** **platten**, 27 x 68 cm, 3,50 Mk. im Spez.-Geschäft **H. Andressen & Sohn, Hamburg.**

Nachruf! Am 15. September verstarb in Leipzig unser lieber Kollege und Gründungsmitglied **Johannes Schäfer** aus Frankfurt a. M. im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [856] **Der Ortsverein Weiden (Oberpfalz).**

Plauen i. V. Kollegen, welche sich an dem jetzt be- **ginnenden** Unterrichtskursus in **Stenographie** betheil. wollen, w. geb., sich morgen (Mittwoch) **abend** im **Restaur. „Eisental“** einzufinden. [846]

Todes-Anzeige. Am 27. September verstarb nach langem schweren Leiden (Borusskrankheit) unser treuer Kollege, der Setzer **Otto Müller** im Alter von 20 Jahren. Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm **Wittenberge**, 28. September 1905. **Die Mitgliedschaft Wittenberge.** [850]

Restaur. M. Seiwert **Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimerstr. 49** **Mittwoch, Schlachtfest** **4. Oktober,** wozu freundl. einladet **D. O.** [852]

Todes-Anzeige. Am 28. September verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege und vor- **malige** Reisekassenerwartender, der Setzer **Wilh. Grieshaber** im Alter von 27 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren der **Ortsverein Konstanz.** [857]

Todes-Anzeige. Am 27. September verstarb nach langem **Leiden** unser lieber Kollege, der Setzer **Otto Müller** aus **Koswig**, 20 Jahre alt. Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm **Der Bezirksverein Neuruppin.** [851]

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) **Kohlgartenstrasse 43** **liefert** Werke aller Art zu **Ladenpreisen** franko. **Bestellungen** nur direkt per **Postauftrag** zu erbeten. **Zusätzliche Encyclopedie der graphischen Künfte** und der verwandten Zweige. 911 S. Lexi- **konformat** mit 881 Ill. eleg. geb. 12 Mk. **Unterrichtsbücher für Buchdrucker.** Serie A, **30** Briefe für **Sezer**, Serie B, 30 Briefe für **Drucker.** Im einzelnen à Brief 75 Pf., im **Abonnement** à Brief 50 Pf. Bei **Bezug** von **6** Briefen **Abonnementpreis.** **Typographisches Vokabel.** Kurze **Einweisung** und **Erinnerungen** für die **Buchdruckerpraxis.** Nach **Auszeichnungen** und **Erfahrungen** be- **arbeitet** von **H. Schwarz.** Zweite durch- **gesehene** Auflage. 60 Pf.

Restaur. M. Seiwert **Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimerstr. 49** **Mittwoch, Schlachtfest** **4. Oktober,** wozu freundl. einladet **D. O.** [852]

hofer, Bauhoffstr. 225. Nürnberg: Gustav Weichmidt, Kolnerstr. 28, II, J. Stumpner, Untere Krämersgasse 15, III. Passau: J. F. Siedler, Sumpfstr. 10, II, Regensburg: Franz Diehl, Altstadt, Jesuitengasse 121, I, Regensburg: Job. Wagner, D 117, Franz Schmid, Reingarten bei Regensburg, Haus Nr. 190/12, Rothenburg o. T.: M. Willfarth, Alter Stadtgraben 302, O. Gerlinger, vorm Klingenthor Nr. 956, Schweinfurt: Theodor Hennes, Ficherrain 25, Friedrich Weidner, Rittergasse 12, Straubing: Eugen Jeller, Herstr. 654, Christian Eber, Stadtturmgebäude, Weiden: Joh. Feld, Albrecht Dürerstr. 109/8, Würzburg: Hans Semmerich, Wagnerstr. 26, part., Hans Schöffel I, Brüderstraße 9, I.

Berlin. Gauvorst. Alb. Massini, Gantass. Frz. Stolte, Bureau: S 42, Ritterstraße 88, I.

Bresden. Gauvorst. Heint. Wendisch, Wachsbleichgasse 8, Gantass. Hermann Steinbrück, Mathildenstr. 7, I. — Bauken: Th. Willmann, Muskauserstr. 19, I, Oskar Bernhardt, Tuchmacherstraße 5, I. Döbeln: S. Drechsler, Ubertstr. 20, I, E. Herrmann, Wappenhofstr. 1, II, Freiberg: Oskar Doppel, Frauenfeinstraße 31, p., Oswald Köhler, Chemnitzerstraße 274 (Ferneleichen), Meissen: Chr. Kunz, Baderberg 4, Th. Wiltner, Fischergasse 23f. Pirna: Paul Geh, Kopff 6, Pirna, Eberer Platz 7, I, Jakob Gorgowitsch, Schmiedestraße 24, II, Zittau: Max Stendner, Friedländerstraße 21, M. S. Baumann, Frauenhofstraße 35.

Erzgebirge-Bogland. Vorort Chemnitz: Gauvorst. E. W. Stoy, Amalienstr. 41, II, Gantass. Otto Böhmel, Jahnstraße 49, Chemnitz: Karl Meyer, Matthesstraße 48, II, Bruno Hahn, Rochlitzerstraße 37, II, Plauen: Wfr. Rudowitsch, Bettinstraße 38, Richard Schulte, Reihigerstr. 11, I, Zwickau: Emil Geringswald, Gaudauerstraße 24, II, Hermann Krasser, Gaudauerstraße 56, I.

Frankfurt-Offen. Vorort Frankfurt a. M.: Gauvorst. C. Dominé, Wielandstr. 2, III, Gantass. Karl Reuß, An der Schmidtstraße 7, I. — Frankfurt a. M. (Stadt): Karl Reuß, An der

Schmidtstraße 7, I, Gießen: Aug. Holland, Schulstraße 11, II, Adolf Henkel, Ederstraße 4, III, Kassel: Konrad Engelbach, Kaitenstraße 12, II, Jean Schaaf, Bettendorferstraße 14, II, Offenbach a. M.: Otto Schulze, Biebererstraße 69, Heint. Stein, Domstraße 16, II, Marburg: F. Weber, Marbacherweg 46a, A. Knopf, Metzgergasse 6.

Hamburg-Altona. Gauvorst. W. Dreier, Hamburg, Eimbüttel, Schulweg 42, IV, Gantass. A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

Hannover. Vorort Hannover: Gauvorst. Gg. Klapproth, Ralenbergerstraße 18, Gantass. Th. Ehrhardt, Knochenhauerstr. 1, I. — Braunschweig: Robert Schwette, Hinter der Wasch 1a, III, G. Nicolai, Kennelbergstraße 5, I, Göttingen: F. Bornemann, Emilienstraße 12, Alb. Lübeck, Reinshäuser Gasse 24, III, Hannover (Stadt): Emil Fritzsche, Engelhofelersdamm 39, III, Th. Ehrhardt, Knochenhauerstraße 1, I, Hannover (Bezirk): Karl Rosenbruch, Detmoldstr. 11, Th. Ehrhardt, Knochenhauerstraße 1, I, Hildesheim: Aug. Hausmann, Kaiserstr. 29, G. Danneberg, Goethestraße 44, I, Lüneburg: R. Sasse, Wallstraße 13, I, Fr. Mayer, v. Sternsche Buchdruckerei, Dsnabrück: Karl Rabes, Bürgerstraße 21, G. Wetj, Bohmterstraße 19, III.

Leipzig. Gauvorst. Karl Engelbrecht, Gantass. Oskar Adernann, Bureau: Brüderstr. 9, I.

Mecklenburg-Vöbed. Vorort Schwerin: Gauvorst. Hermann Schmidt-Schlotter, Johannesstraße 16, II, Gantass. K. Holz, Bergstraße 7, I. — Güstrow: Hans Angerstein, Grünestraße 29, Lübeck: D. Jandke, Pelzerstraße 27, I, Johs. Körner, Sittenstraße 26, p. Neustrelitz: Hans Pittroff, Sophienstraße 6, Fermo Behrends, Saffnerstr. 8, Rostock: Paul Kempin, Margaretenstr. 24, III, G. Gesh, Margaretenstr. 53, III, Schwerin: Herm. Lüdemann, Johannesstraße 14, II, E. Lingner, Friz Reuterstraße 36, III, Wismar: F. Schumacher, Großschmiedestraße 29, I.

Mittelrhein. Vorort Mannheim: Gauvorst. Heinrich Fuhs, Pfiltgergrundstraße 18, Gantass. Heint. Huber, U 6, 24, Vorbergh. IV. — Darmstadt: P. Hilbebeutel, Arheilgerstraße 58, Fr. Böhme, Oberstadt bei Darmstadt, Neue Darmstädterstraße 74, Hanau: W. Moritz, Bruchbelerlandstraße 8, A. Rautenberg, Fischerhüttenweg 8, Heidelberg: E. Schneider, Obere Neckarstraße 11b, Fr. Ketting, Pfaffenstraße 12, Kaiserslautern: Gustav Hofmann, Linderstraße 8, Phil. Schneider, Apfelstraße 5, Landau (Pfalz): Anton Sauer, Birnbaumstraße 3, Fern. Fleischhauer, Unterthorstraße 7, Ludwigshafen (Rhein): Emil Gerisch, Metzstraße 65, August Endemann, Heimgasse 30, Mainz: Heint. Reeh II, Rheinallee 13, Wilm. Wöttiger, Bingerstraße 8, Mannheim: K. Kaufner, 4. Duerferstraße 17, IV, Nikol. Gerberich, S 4, I, III, Neustadt a. d. Gdt.: K. Holzappel, Rathausstr. 24, Wilm. Mayer, Marktplatz 12, Pirmasens: Robert Böhm, Ringstr. 102, Graf. Herzog, Bahnhofsstr. 41, Saarbrücken-St. Johann: G. Madenach, Saarbrücken, Gärtnerstraße 23, G. W. Wolf, Saarbrücken, Deutschherrenstraße 11, II, Schneider, Wilhelm Hofmann, Sagenpfl. 15, Heint. Köhler, Curichgasse 4, Trier: Alf. Herrig, Kapellenstraße 26, Mit. Witz, Südemerstr. 29, II, Wiesbaden:

Heinrich Bachert, Rheingauerstraße 3, Franz Bertina, Schachstraße 24, Vorbergh. I. Worms: Viktor Hehle, Wallstraße 7, II, Heinrich Eberhard, Wallstraße 7, part. **Nordwestgau.** Vorort Bremen: Gauvorst. A. Rosenlehner, Woltmershäuserstraße 73, Gantass. Ant. Weber, Weizenkampstr. 16. — Bremen: Josef Wiffela, Weiserdeich 32, G. Wöhrn, Buchstr. 29a, Oldenburg: G. Kuyhorn, Lindenstraße 11, A. Barr, Nordorferstraße 100, Oldesloe: Joh. Preuß, Leer, Altemarkstr. 46, D. Grund, Leer, Alte Marktstraße 46, Wefer=Elbe: Fr. Niemann, Bremerhaven, Mittelstr. 7, Gust. Gogel, Oestemünde, Gartenstraße 32.

Oberhein. Vorort Freiburg i. Br.: Gauvorst.: Karl Lindenlaub, Jofusstr. 101, Gantassierer Adolf Friedrich, Moltkestr. 36, Baden: Friedrich Jenjen, Weinbergstraße 39, And. Altenhöfer, Weinbergstraße 18, Freiburg i. Br.: Friz Müller, Bernhardtstraße 7, Rich. Jacobi, Lehenerstraße 20, II, Karlsruhe (Bezirk): F. Kirsten, Sophienstraße 11, part., Wilm. Hof, Morgenstraße 43, II, Karlsruhe (Stadt): Josef Breuer, Hirschstr. 25, Konstanz: Chr. Volz, Scheffelstraße 11, Karl Gritsch, Vogelmannstr. 12, Lahr: Max Wieland, Schloßplatz 22, Konstantin Sauter, Lammstraße 23, Lörrach: Fr. Meßmer, Stetten b. Lörrach Nr. 7, Aug. Fensler, Baslerstr. 27.

Oder. Vorort Stettin: Gauvorst. Jof. Kirchner, Bäderberg 19, Gantass. W. Wila, Birkenallee 40, I, Brandenburg a. S. (Bezirk): Albert Schulenburg, Nikolaistraße 23, Otto Zimmermann, Bäderstraße 43, Brandenburg a. S. (Stadt): Alb. Schulenburg, Nikolaistraße 23, Wilm. Jordan, Nikolaistraße 19, II, Frankfurt a. O.: Franz Beyersdorff, Blumenstr. 5, Otto Müller, Oberstraße 5, II, Kösslin: Karl Tscholdt, Gr. Baustraße 6, Julius Dittmar, Badstr. 11, Rottbus: A. Bed, Burgstraße 22, I, Zul. Kreimann, Belleuestr. 13, Neuruppin: Emil Lange, Ferdinandstraße 20, Wilm. Schulz, Sichenstraße 1a, II, Stettin (Stadt): Wilm. Niesebe, Pöhlstraße 86, Hof I, rechts, Aug. Langer, Auguststraße 7, linker Seitenflügel III, Stettin (Land) und Stolp: Wilm. Wila, Stettin, Birkenallee 40, I, Straßun: Herm. Niesebe, Trübseer-Vorstadt, Steinwiderstr. 1, A. Bamberg, Frankenstr. 42, part.

Ostpreußen. Vorort Weimar: Gauvorst. Karl Helmholz, Bahndorfstr. 20, I, Gantass. Zul. Palm, Karl August-Platz 2. — Altenburg: E. Sturm, Weißeheidstr. 14, II, D. Kahnt, Geraerstr. 49, II, Erfurt: L. Stange, Moltkestr. 20, III, E. Sonnenstätt, Lützowstraße 2, Gera: Paul Knopf, Weibische Gasse 5, Ernst Schubert, Lubwig Jahnstraße 16, II, Gotha: Hugo Langloß, Remstedterstraße 4, Karl Balz, Priemarerstraße 13b, Jena: Richard Meinhardt, Marienstr. 11, Otto Martin, Katharinenstr. 10, Koburg: Albert Raufert, Oberer Bürgerplatz 15, I, Chr. Reich, Probstgrund 21, Naumburg: Franz Fuhmann, Schulstr. 38, D. Reichmann, Wiesenstr. 1a, Weimar: Emil Prox, Hststraße 15, Zul. Palm, Karl August-Platz 2.

Pommern. Vorort Königsberg i. Pr.: Gauvorst. Franz Behrendt, Jägerhofstraße 2, III, Gantass. W. Wittenberg, Königstraße 93, Gartenhaus, Eingang A, IV, Braunsberg: A. Fischer, Altstadt, Langgasse 149, G. Radau, Marktstraße 61, Königsberg i. Pr.: Franz Behrendt, Jägerhofstraße 2, III, D. Osterode, Sachheim, rechte Straße 121, II, Memel: D. Dreuss, Wiesenstraße 10a, Tilsit: Max Rententis, Stifftstr. 3, III, Frz. Origat, Garnisonstraße 21, Thorweg III.

Polen. Vorort Posen: Gauvorst. Felix Wagner, O 1, Berlinstr. 18, Hof, Eing. links, Gantass. W. Klotzel, O 1, Königsplatz 5, Gartenhaus, 3. Eing. III. — Bromberg: Bruno Ziele, Bromb.=Schwedenshöhe, Schübenerstr. 9a, Otto Hindfleisch, Bromb.=Schwittersdorf 8, Posen: Felix Wagner, O 1, Berlinstr. 18, Hof, Eing. links, W. Klotzel, O 1, Königsplatz 5, Gartenhaus, 3. Eing. III.

Rheinland-Westfalen. Vorort Essen (Ruhr): Gauvorst. P. Grafmann, Gantass. Ewald Müller, Bureau: Rheinische Str. 8. — Aachen: A. Wilms, Adalbertstraße 55, E. Hagen, Roermonderstr. 14, Barmen: Karl Kintau, Nöbigerstraße 7, G. Pfahardt, Hochstraße 19, Belefeld: D. Microw, Bielfeldstraße 4, I, S. Hüntsch, Meindersstr. 1, Bochum: Emil Albrecht, Biemelhauserstraße 33, F. Brucha, Mühlenstraße 15, Bonn: Th. Dalbus, Bonn=West, Burggartenstraße 14, Jean Domes, Alter Heerpweg 8, Dortmund: Aug. Schippers, Braunschweigerstr. 27, Ant. Keller, Bergmannstr. 5, Duisburg: A. F. Anweiler, Kahlenwall 57, I, Heint. Wimar, Realschulstr. 98, Düsseldorf: Heint. Born, Frankstr. 60, I, W. Krone, Krundstr. 13, I, Elberfeld: Bruno Drechsler, Wilhelmstraße 22, II, A. Peus, Maximilianstraße 8, Essen (Ruhr): Otto Kranz, Kasanienallee 92, M. Wamczewski, Saltensbergweg 2, Hagen: L. Lorenz, Feyerstraße 1c, Aug. Steinmann, Langestraße 28, Köln: Jean Kofkamp, Köln-Nippes, Wilowstraße 32, Friz Müller, Unterstraße 9, Krefeld: Gust. Murrmann, Blumenstraße 94, Matthias Wicher, Hubertusstraße 7, II, Münster: E. Kosmeier, Maximilianstraße 13, Karl Rastner, Soppienstraße 15.

An der Saale. Vorort Halle a. S.: Gauvorst. Emil Hallup, Jakobstr. 26, Hof III, Gantass. Chr. Wils, Kleine Klausstr. 7, II, — Dessau: Alb. Müller, Daheimstr. 7, pt.

Rob. Böckel, Melancthonstr. 12, II, Halberstadt: Fr. Krause, Hinter der Mühle 17, Albert Kotte, Beststr. 2, II, Halle a. S.: Bruno Krüger, Eldendorferstraße 29, I, Chr. Wils, Kleine Klausstr. 7, II, Magdeburg (Bezirk): Paul Duitke, Cracau 6, Magdeb., Magdeburgerstr. 9, Magdeburg (Stadt): Friz Feld, Magdeb.=Neustadt, Louisenstr. 19, Hof, p., Wd. Meimert, Albrechtstr. 4, p. Reiz: Alwin Jahn, Albrechtstr. 5, Otto Lange, Hylsdorferstraße 1.

Sachsen. Vorort Breslau: Gauvorst. Karl Fiedler, V, Fietenstr. 17, II, Gantass. F. Schlag, V., Gräbischenerstr. 77, II. — Bautzen i. O.-Schl.: Franz Gadian, Bismarckstraße 1, F. Pauly, Hohenzollernstraße 4, II, Breslau: Herm. Gaertel, V., Friedrichstraße 100a, II, F. Schlag, V., Gräbischenerstr. 77, II, Glogau: Gustav Fiedler, Langestr. 88, III, P. Friebe, Poststraße 2, I, G. R. K. Mag. Deinet, Mittelstraße 18, Max Lindner, Landesfrontstr. 13, p. Friedrichstr. E. G. Mehnert, Markt 9, Karl Reimann, Warmbrunnerstraße 20d, Regnitz: Paul Jänich, Friedrichstr. 17, III, B. Verba, Neue Haynauerstr. 25, II, Meißner: E. Pfändt, Breslauerstraße 5/6, Gg. Woywod, Kaiserstraße 8, IV, Baldenburg: G. Anders, Buchdr. Domels Erben, Wfr. Küstler, Buchdr. Domels Erben.

Schleswig-Holstein. Vorort Flensburg: Gauvorst. F. Chr. Heilmann, Angelfurstr. 44, Gantass.: Wilhelm Schwand, Marienstraße 48, II. — Apenrade: M. C. Peterjen, Silbenstraße 15, Th. Wulff, Fockstalle 6b, Bergeborf: A. Siegel, Bergstr. 46, part., B. Garten, Brunnenstraße 110, I, Blankenese: Karl Hoppers, Dudenhuben, Schulstraße, Ederförde: August Brining, Meiserdahn 127, Elmshorn: W. Radow, Flammweg 22, II, G. Wilm, Gärtnerstraße 18, Flensburg: F. Chr. Heilmann, Angelfurstr. 44, R. S. Lassen, Dorothenstr. 17, Hadersleben: E. Jürgensen, Klingenberg 215, E. Schröder, Schlachterstraße 649, Heide: Joh. Lorenzen, Louisenstr. 21, Husum: Friedrich Ströb, Erichsenweg 14, Karl Ledemann, Süderstr. 47, Tjeboe: B. Deitler, Süde-Tjeboe, Dorstr., P. Umichler, Kaiserstr. 12, Kiel: M. Priiter, Schauenburgerstr. 34, p., August Heide, Keimberg 14, I, Melstedt: E. Sack, Spretstr. 5, Neumünster: Leo Werner, Kerkenstr. 1, Herm. Marbedt, Ringstr. 7, Rendsburg: Karl Bate, Rönigstr. 6 (Buchdruckerei Möller), Karl Heiser, Bideisdorf b. Rendsburg, Brunnenstraße 1, Schleswig: G. Möller, Friedrichstr. 95, F. Jacobsen, Schulstraße 23.

Westpreußen. Vorort Danzig: Gauvorst. Fr. Nagroth, Abegg-Gasse 18a, Gantassierer G. W. David, Grabengasse 9, II. — Elbing: Rud. Dauter, Schleusenamm 16, G. Pefschel, Neup. Marienburger Damm 42, Graudenz: G. Kiebetanz, Getreidemarkt 20a, III, E. Pledte, Oberbergstraße 28a, II.

Württemberg. Vorort Stuttgart: Gauvorst. Jaf. Flohr, Weberstraße 96, I, Gantass. Karl Kuit, Jakobstraße 16, part. — Cannstatt: Karl Kaiser, Waidlingerstraße 40, I, Ebingen: Karl Gaus, Jägerstr. 819, Ellwangen: Eug. Fauter, Buchdrucker, Ehlingen: R. Beeber, Dgaststr. 55, II, Feuerbach: Chr. Demmler, Solitudestraße 16, Geislingen: Herm. Niesel, Hansengasse 12, Gmünd: F. Wenzelburger, Druckerei des „Tageblatt“, Göppingen: Gust. Langer, Christoffstraße 51b, part., Hall: Anton Koch, Zöllhüttenstraße 14, Heidenheim: Julius Brügel, Untere Vorstadt 31, Heilbronn: Gustav Westf, Friedhofstraße 18, part. Kirchheim u. T.: E. Roth, Lindorferstr. 16, Leutkirch: Heint. Kuntle, Buchdrucker, Ludwigsburg: Ernst Mangold, Vogenstraße 17b, III, Oberndorf: Karl Baumann, Buchdrucker, Dehringen: Georg Wall, Buchdrucker, Pforzheim: Friz Schübelin, Moltkestraße 7, Karl Dittus, Genossenschaftstraße 62, part., Ravensburg: Karl Buchmüller, Untere breite Straße 5, Reutlingen: E. Walliser, Leonhardsstraße 31, Saulgau: F. B. Weffel, bei Sattler Winder, Eckstraße, Schramberg: Hermann Siegler, Thörsstr. 13, Spaichingen: Karl Mayer, Buchdrucker, Tübingen: Herm. Fensler, Schmidtstraße 12, Trossingen: Jakob Beck, Buchdruckerei Wirt, Tüttlingen: Wend. Stoll, Ludwigstalerstraße 6, Waiblingen: a. d. Ezg: Oskar Maß, Buchdrucker, Ulm: F. Imhof, Neu-Ulm, Insel 14, F. Häupler, Wagners Druckerei am Kornhausplatz.

Verbandsvorstand in Berlin.

E. Döblin, Vorsitzender; Wd. Beyer, Hauptverwalter; G. Eisler, Kassierer. Bureau: SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Zentral-Zwailidenkasse in Pign.

Berlin: E. Döblin, Vorsitzender; G. Eisler, Kassierer. Bureau: SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Zentralvorstand Straßburg: Vorf. Alphons Schmoll, Langestraße 146, Raff. W. Friedrich, Straßburg-Neudorf, Kolmarerstraße 13. — Kolmar: Jof. Heimburger, Weisfeldwall 4, E. Siegfried, Lannackerstraße 25, Weip.: F. Goeden, Oststraße 1618, F. Rumsmann, Pantiers bei Weg, Villa Eugenie. — Mühlhausen: F. Hofstein, Brunststr. 41, Heinrich Kähler, Rufacherstr. 22, Straßburg: E. Schrott, Polygonestraße 23a, B. Durth, Waisengasse 5, II.